

Grundriß
der
Lauenburgischen Geschichte
zum Haus- und Schulgebrauch

von

Dr. L. Hellwig, Oberlehrer.

*

Dritte unveränderte Auflage.

1927

Lauenburgischer Heimatverlag, Ratzeburg i. Lbg.

H. H. C. Freystatzky's Buchdruckerei

Aus der Fraktur
umgewandelt in Antiqua
von
Peter Godzik
2021

Vorwort zur ersten Auflage.

Vorliegende Arbeit macht nicht den Anspruch das Resultat selbständiger Forschung zu sein; sie stützt sich in der Hauptsache auf die bekannten größeren Werke über lauenburgische Geschichte. Sie will einem gefühlten Mangel abhelfen und soll jedem Lauenburger ermöglichen, in kürzester Frist die Hauptpunkte der Geschichte seiner Heimat überschauen und sich einprägen zu können. Die vorausgeschickte Inhaltsangabe soll zugleich die markantesten Punkte, die jeder Lauenburger von Rechts wegen im Gedächtnis haben sollte, andeuten. Demselben Zwecke dient auch das Verzeichnis der Etappenzahlen am Ende. Ferner soll das Heft auch dem Lehrer der lauenburgischen Volksschule ein knappes Material für seine gelegentlichen Mitteilungen aus der Heimatsgeschichte in der Schulstunde bieten.

Ratzeburg, im August 1889.

H.

Vorwort zur zweiten Auflage.

Nachdem die erste Auflage dieses Schriftchens vergriffen war, zögerte ich mit der Herausgabe einer zweiten Auflage, weil mir bekannt ist, daß eine ausführliche Landeskunde geplant wird, und weil ich diese noch lieber in aller Händen sehen möchte. Man hat mich indessen überzeugt, daß neben jener größeren Arbeit dieser Grundriß immer noch gebraucht werden würde.

Von einer Änderung der ganzen Anlage des Schriftchens konnte ich absehen, und so beschränkte ich mich im wesentlichen auf Beseitigung von Irrtümern und praktischere Gestaltung einzelner Kapitel,

Dagegen schien es wünschenswert, einen Anhang zu geben, in welchem die äußere Geschichte des Bistums Ratzeburg und die Chronik der drei lauenburgischen Städte in aller Kürze abgehandelt wird.

Möge die neue Auflage gleiche Nachsicht finden wie die erste und der Kenntnis der Hauptdaten der lauenburgischen Geschichte zu weiterer Ausbreitung im eigenen Lande verhelfen.

Ratzeburg, im August 1892.

H.

Vorwort zur dritten Auflage.

Mehr als 30 Jahre sind vergangen seit dem Erscheinen der zweiten Auflage der vorliegenden Schrift. Der um die Erforschung der lauenburgischen Landesgeschichte hochverdiente Verfasser, Prof. Dr. L. Hellwig, ist inzwischen verstorben. Die von ihm noch zu seinen Lebzeiten erwartete, von anderer Seite geplante ausführliche Landeskunde ist bis heute nicht erschienen und auch die Hellwigsche Schrift seit langem im Buchhandel nicht mehr zu haben. Umso größer war daher das Verlangen nach dem für Schule und Haus gleich brauchbaren Führer durch die lauenburgische Heimatgeschichte.

Der unterzeichnete Verlag kommt daher vielfachen Wünschen nach, wenn er den „Grundriß der Lauenburgischen Geschichte“ aufs neue herausgibt. Möge die Schrift gleich ihren Vorgängerinnen zahlreiche Leser finden und in weiten Kreisen das Interesse an der Landesgeschichte wecken und die Liebe zur Heimat stärken.

Ratzeburg, im April 1927.

Lauenburgischer Heimatverlag.

(H.H. C. Freystatzky's Buchdruckerei.)

Inhaltsangabe.

Teil I. Geschichte Lauenburgs bis zur Reformation.....	7
A. Wendische Vorzeit.....	7
1. Kämpfe der Sachsen und Wenden. Der sächsische Schutzwall.....	7
2. Missionsversuche.....	7
B. Das Polabenland zur Zeit Heinrichs des Löwen.....	8
1. Gründung der Grafschaft Ratzeburg.....	8
2. Der Kreuzzug gegen die Wenden.....	8
3. Gründung des Bistums Ratzeburg.....	8
4. Germanisierung des Landes.....	9
5. Die Grafschaft Ratzeburg unter Heinrich von Botwide und seinen Nachfolgern.....	9
6. Vereinigung der Grafschaft Ratzeburg mit der Vogtei Sadelbande.....	10
C. Sachsen-Lauenburg als selbständiges Herzogtum bis zur Reformation.....	10
1. Albrecht I.....	10
2. Das Raubritterwesen.....	11
3. Das bürgerliche Leben während des Mittelalters.....	11
4. Zerfall des Landes durch Erbteilung, Verpfändung und Verkauf.....	12
5. Die Zeit der letzten vier katholischen Herzöge.....	12
Teil II. Geschichte Lauenburgs von der Reformation bis zur Einverleibung des Landes in Preußen. ...	14
A. Die Reformationszeit und die Religionskriege.....	14
1. Die Durchführung der Reformation in Lauenburg und im Stift Ratzeburg.....	14
2. Die beiden ersten protestantischen Fürsten Lauenburgs Franz I. und Franz II.....	14
3. Die Leiden des dreißigjährigen Krieges.....	15
B. Die letzte Zeit der Selbständigkeit Lauenburgs unter eigenen Fürsten.....	16
C. Die Zeit der Abhängigkeit Lauenburgs von auswärtigen Fürsten.....	16
1. Der lauenburgische Erbfolgestreit.....	16
2. Die hannoversche Periode.....	17
3. Die Franzosenzeit und die Befreiungskriege.....	18
4. Die dänische Periode.....	19
D. Das Aufgehen des Herzogtums Lauenburg in der preußischen Monarchie.....	19
Rückblick.....	20
Etappenzahlen.....	21

Anhang.....	22
A. Geschichte des Bistums Ratzeburg.....	22
B. Chronik der drei lauenburgischen Städte.....	23
1. Ratzeburg.....	23
2. Mölln.....	24
3. Lauenburg.....	25
Register.....	27

[1]

Teil I. Geschichte Lauenburgs bis zur Reformation.

A. Wendische Vorzeit.

1. Kämpfe der Sachsen und Wenden. Der sächsische Schutzwall.

Zu Karls des Großen Zeit, also im achten und Anfang des neunten Jahrhunderts, wurde das jetzige Lauenburg zum größeren Teile noch von Wenden oder Slaven bewohnt, und zwar von dem Stamme der Polaben, d. h. Elbanwohner. Auch in Mecklenburg wohnten damals Wenden, ebenso in Ostholstein, und zwar in ersterem die Obotriten, in letzterem die Wagrier.

Karl der Große ließ gegen diese drei eng zusammengehörigen Stämme bereits einen befestigten Grenzwall errichten, der sich von der Elbe bei Lauenburg nach der Delvenau hinüberzog, an ihr hinauf bis zu ihrem Quellbach bei Hornbek ging, sich dann westlich zur Bille, von da zur Grinau und Trave, schließlich zur Schwentine wandte und im Tale derselben die Ostseeküste erreichte. Einen Teil der auf diese Weise gebildeten sächsischen Mark, nämlich den im Süden zwischen Bille und Elbe nach der Delvenau zu vorspringenden Grenzwinkel, nannten die Wenden Sadelbande, d. i. das Land jenseits des Grabens, worunter die breite Bodensenkung, in welcher die Delvenau fließt, zu verstehen sein dürfte. Dort also haben schon zu Karls des Großen Zeit keine Wenden, sondern Sachsen gewohnt; ja es ist anzunehmen, daß diese Gegend überhaupt nie völlig von den Sachsen geräumt wurde, sondern als streitiges Grenzland von ihnen und den Wenden abwechselnd oder gar gemeinschaftlich besessen wurde, bis Karl der Große den Grenzwall schuf. Auch dieser schützte nicht vor späterer Überflutung, wie die Anzahl slavischer Dorfschaften beweist, welche noch im dreizehnten Jahrhundert jenseits desselben angetroffen wird. Karl der Große selbst hatte mit den Obotriten ein Bündnis geschlossen und benutzte sie in seinen Kriegen mit den Sachsen als Helfer, als er letztere dem fränkischen Reiche und dem Christentum unterwarf. Die Wenden [2] selbst waren damals ebenfalls Heiden. Wenn Karl der Große länger gelebt hätte oder seine Nachfolger ihm ebenbürtig gewesen wären, würden die Wenden ohne Zweifel schon damals aus Bundesgenossen zu Untertanen und aus Götzendienern zu Christen gemacht worden sein. Stattdessen mußten jene schwachen Herrscher sich damit begnügen, die räuberischen Einfälle der Wenden in ihr Reich abzuwehren und bei Gelegenheit Rache zu üben. Erst Heinrich I. (919–936) brachte das übermütig gewordene Volk zur Unterwerfung und legte ihm Abgaben auf.

2. Missionsversuche.

Im Jahre 948 gründete Otto der Große in der Stadt Oldenburg in Holstein, die damals Starigard hieß, eine Kirche, welche er Johannes dem Täufer weihte, und setzte dort einen Bischof für das ganze nördliche Wendenland ein. Die Wenden machten zwar einen Aufstand, als derselbe aber blutig niedergeschlagen wurde, bekehrten sich die meisten. Damals sollen fünf Sechstel aller Wenden, die zwischen der Elbe und der Peene in Pommern wohnten, Christen geworden sein, und innerhalb dieser Grenzen erhoben sich bald zahlreiche christliche Kirchen und Klöster. Aber schon im Jahre 990 machte ein schrecklicher Aufstand dem Christentum unter den Wenden beinahe den Garaus. Die Bischofsstadt Oldenburg wurde zerstört, die christlichen Priester mißhandelt und erschlagen. Zwar wurde der Aufstand vom sächsischen Herzog schließlich unterdrückt, zwar mußten die Tribute wieder gezahlt werden, aber das Christentum, das noch gar nicht feste Wurzeln hatte schlagen können, verfiel von da ab im Wendenlande immer mehr und wurde in einem neuen Aufstand 1018 beim Volke ganz ausgerottet. Die Fürsten behielten es für ihre Person bei und verheirateten sich häufig mit deutschen Frauen, weil sie den Ehrgeiz hatten, in allen Dingen als ebenbürtig mit den deutschen Fürsten angesehen zu werden. Der Obotriten-Fürst Uto ließ sogar seinen Sohn im Kloster Lüneburg erziehen und ihm den deutschen Namen Gottschalk geben, Als nun im Jahre 1031 jener Uto von einem Sachsen erschlagen ward, verließ sein Sohn Gottschalk das Kloster, schwur dem Christenglauben ab und begann einen Rachekrieg gegen die Sachsen. Er wurde aber bald gefangen genommen und mußte als Verbannter nach Dänemark und England gehen, während ein gewisser Ratibor sich zum König aller Wenden in Pommern, Mecklenburg und Holstein aufschwang. Ratibor fiel nach zwölfjähriger Regierung in einem Kampfe gegen die Dänen. Seine acht Söhne, welche ausgezogen waren, ihn zu rächen, wurden von den vereinigten Sachsen und Dänen bei Schleswig in einer furchtbaren Schlacht überwunden und getötet. Jetzt kam Gottschalk aus

der Verbannung zurück und machte sich mit Hilfe der [3] Sachsen zum König der Wenden. Er war inzwischen wieder Christ geworden und hatte einen solchen Glaubenseifer, daß er sein ganzes Volk so schnell wie möglich zu bekehren wünschte. Hierbei unterstützte ihn der damalige Erzbischof von Hamburg, Adalbert, aufs Beste, und in kurzer Zeit war das Wendenland von christlichen Kirchen und Klöstern wieder erfüllt. Die Bekehrung war aber nur eine Äußerliche, im Herzen waren die Wenden Heiden geblieben und zürnten ihrem Könige gewaltig. Im Jahre 1066 kam dieser verhaltene Groll zu einem furchtbaren Ausbruch. Gottschalks eigener Schwager Blusso stellte sich an die Spitze der Mißvergnügten, und am 7. Juni des genannten Jahres erschlug man den frommen König in der Stadt Lenzen, als er gerade am Altar stand und der christlichen Predigt beiwohnte. Darauf kamen die Aufständischen ins Polabenland nach Ratzeburg und töteten hier den Mönch Ansverus mit achtundzwanzig seiner Genossen, welche auf dem Georgsberge in einem von Gottschalk erbauten Kloster, das dem heiligen Georg geweiht war, wohnten. Überhaupt wurden damals im Wendenlande alle christlichen Kirchen zerstört, die Priester erschlagen, das Christentum völlig ausgerottet. Es hat hernach fast achtzig Jahre gedauert, ehe die Verluste von 1066 einigermaßen wieder eingebracht werden konnten.

Zwar gelang es Gottschalks jüngstem Sohne, Heinrich, sich durch die Schlacht bei Schmilau im Jahre 1093 wieder zum Herrscher der Wenden zu machen, aber er konnte sein Volk nicht wieder zum Christentum bekehren. In Alt-Lübeck, wo er wohnte, baute er sich eine kleine Kapelle; diese blieb aber damals das einzige christliche Gotteshaus im Wendenlande. Als er im Jahre 1127 starb, zerfiel sein Reich, und ein Wagrier namens Pribislaus bemächtigte sich Ostholsteins und des Polabenlandes, während sich unter den Obotriten Niklot zum Fürsten aufwarf. Das geschah 1131.

B. Das Polabenland zur Zeit Heinrichs des Löwen.

1. Gründung der Grafschaft Ratzeburg.

Im Winter 1138/39 stürzte Pribislaus sich selbst ins Verderben, indem er die Feste Segeberg in Holstein angriff. Der damalige Feld-Hauptmann der Holsteiner, ein sächsischer Edler namens Heinrich von Botwide, aus der Nähe von Lüneburg gebürtig, hielt nicht nur Segeberg gegen die Wenden, sondern verfolgte den Pribislaus und verwüstete sein Land. Ein zweiter Feldzug, den die Holsteiner auf eigene Faust im darauffolgenden Sommer unternahmen, brach endlich Pribislaus' Macht [4] vollständig; seine Ländereien wurden zu sächsischen Lehensfürstentümern gemacht, und während der Graf von Holstein das an sein Land grenzende Wagrien mit den Städten Oldenburg, Plön, Eutin und Lübeck bekam, erhielt im Jahre 1142 jener Heinrich von Botwide Polabingen als eine eigne Grafschaft und wurde somit der erste Graf von Ratzeburg.

Sein Gebiet war etwa umfangreicher als das jetzige Lauenburg. Zwar gehörten Sadelbande und der Sachsenwald noch nicht dazu, dafür aber die jetzt mecklenburgischen Distrikte Gadebusch und Wittenburg und ein großer Teil des Fürstentums Ratzeburg.

2. Der Kreuzzug gegen die Wenden.

Damals war Herzog von Sachsen der berühmte Heinrich der Löwe. Unter ihm standen als Vasallen die Grafen von Holstein und Ratzeburg, auch betrachtete er das ganze nördliche Wendenland als seine Markgrafschaft. Freilich wollte der Gewaltherr der Obotriten, der jetzigen Mecklenburger, Niklot, davon nichts wissen. Er zahlte seinen Tribut und war und blieb ein Heide. Da verbanden sich im Jahre 1147 die norddeutschen Fürsten und die Könige von Dänemark, um die Wenden gewaltsam zum Christentum zu bekehren. Sie unternahmen einen sogenannten Kreuzzug gegen sie. In zwei Heerhaufen, im ganzen etwa 100.000 Mann stark, brach man in Mecklenburg und Pommern ein, zerstörte heidnische Städte und Tempel, mußte aber vor zwei feindlichen Festungen Halt machen und endlich einen wenig glänzenden Frieden schließen, in welchem die Wenden versprachen, Christen zu werden. Als das Kreuzheer aber abgezogen war, hielten sie ihr Versprechen durchaus nicht. Gleichwohl waren die Tage des Heidentums bei ihnen von da an gezählt; Heinrich der Löwe ruhte nicht eher, als bis er die Wenden unterworfen und zu Christen gemacht hatte.

3. Gründung des Bistums Ratzeburg.

Im Verein mit dem Erzbischof von Hamburg gründete Heinrich der Löwe in Slavanien – denn so bezeichnete man im engeren Sinne das Land der Wagrier, Polaben und Obotriten und ihrer nächsten Nachbarn – drei Bistümer: Mecklenburg, das später nach Schwerin verlegt wurde, Lübeck (vorher in

Oldenburg) und Ratzeburg; letzteres im Jahre 1154. Des letzteren Grenzen umfaßten das Polabengebiet im weitesten Sinne, nämlich das ganze heutige Lauenburg und das östliche Mecklenburg bis zu einer Linie von der Wismarer Bucht bis zum Einfluß der Elde in die Elbe. Ein Probst des Klosters St. Marien in Magdeburg, Evermod, wurde zum ersten Bischof von Ratzeburg geweiht und nahm anfangs seinen Wohnsitz [5] auf dem Georgsberge bei Ratzeburg, wo eine Kirche damals bereits bestand. Auch in Nusse, Lüttau, Geesthacht und Kuddewörde waren schon Kirchen. Später wurde der Dom auf der Insel im Ratzeburger See erbaut, der heute noch steht, und überhaupt zahlreiche Kirchen gegründet und christliche Priester angestellt. Es vergingen keine fünfzig Jahre, und die ganze Diözese Ratzeburg war fast nur noch von Christen bewohnt.

4. Germanisierung des Landes.

Daß der heidnische Glaube so schnell und gründlich ausgerottet werden konnte, hing damit zusammen, daß der Graf Heinrich von Botwide bekannt machen ließ, daß Deutsche in sein Land einwandern dürften. Da kamen denn viele Bauern aus Holstein, Westfalen und Flandern mit Weib und Kind hierher, erhielten ein Stück Land gegen billigen Zins angewiesen und bewirtschafteten es nach deutscher Weise. Sie alle waren gute Christen und vortreffliche Landwirte. Bald blühten mitten unter den Wenden deutsche Dörfer auf. Die Wenden aber bekehrten sich entweder freiwillig zum Christentum, lernten die deutsche Wirtschaftsart und die deutsche Sprache, oder sie wurden gewaltsam vertrieben, verloren ihre Güter, wanderten aus oder verdingten sich an die Deutschen als Knechte. Nach etwa achtzig Jahren gab es im jetzigen Lauenburg nur noch drei Dörfer, in denen heidnische Wenden wohnten, und einige zwanzig, wo man noch wendisch sprach, wenn man sich auch schon zum Christentum bekannte.

In diese Zeit fällt auch die Entstehung der Städte Mölln und Ratzeburg. Graf Heinrich baute sich nämlich im Ratzeburger See hart am Westrande der Insel eine Festung. Als nun vollends der Dom auf der Nordspitze der Insel erbaut wurde, siedelten sich überhaupt viele Leute auf der Insel an, und es entstand so die jetzige Stadt Ratzeburg, während Alt-Ratzeburg da gelegen hatte, wo jetzt noch St. Georgsberg steht. Ebenso ist es jedenfalls mit Mölln ergangen. Man baute eine Mühle, eine Kirche und ein Schloß auf und neben der wahrscheinlich damals schon landfesten Insel – das letztere ist freilich längst vergangen, aber man zeigt noch einen Steinbrink im See, der seine Trümmer enthalten mag –, und die Bewohner von Alt-Mölln zogen sich allmählich dahin, wuchsen an und bekamen Stadtrechte, während Alt-Mölln ein Dorf blieb.

5. Die Grafschaft Ratzeburg unter Heinrich von Botwide und seinen Nachfolgern.

Von Heinrich von Botwides Taten ist im ganzen wenig mehr überliefert, als bereits beiläufig erzählt worden ist. Im Jahre 1157 wurde auf seinem Grund und Boden von Heinrich [6] dem Löwen eine neue Stadt gegründet, die er Löwenstadt nannte. Sie hat an der Waknitz gelegen, etwa gegenüber dem Orte, wo jetzt die lübischen ersten Fischerbuden sind. Der Herzog wollte nämlich gern Neu-Lübeck haben, welches der Graf von Holstein im Jahre 1142 an der Stelle gegründet hatte, wo es jetzt noch liegt. Die Stadt hatte sich in den wenigen Jahren schon zu einem Haupthandelsplatz emporgeschwungen; da aber der Herzog Maßregeln traf, um Lübecks Handel zu unterdrücken und Anfang 1157 auch noch ein großer Teil der Wohnhäuser bei einem großen Brande zugrunde ging, hielten es die Lübecker für besser, den Herzog zu bitten, sie auf seinem Grund und Boden anzusiedeln. Kaum hatte indessen der Bau der neuen Stadt begonnen, als der Graf von Holstein in die Abtretung Lübecks willigte. Die neue Stadt wurde nun verlassen, und ihre Spuren sind seither vergangen.

Um diese Zeit war Heinrich von Botwides Sohn Bernhard herangewachsen und von seinem alten Vater zum Mitregenten angenommen worden. Im Jahre 1160 soll dieser Bernhard bei einem Aufstande des Wendenfürsten Niklot letzteren getötet haben. Damals verteilte Heinrich der Löwe das Land der Obotriten an deutsche Grafen, gab aber einige Jahre darauf einen Teil davon einem Sohne Niklots zurück. Während dieser Wirren ist der alte Graf Heinrich von Ratzeburg gestorben, und zwar wahrscheinlich im Jahre 1166, vielleicht bei einem Überfall der Wenden. Ein Stein aus jener Zeit bei der Domkaserne in Ratzeburg ehrt sein Andenken. Es steht auf Lateinisch darauf: Zur Zeit des (deutschen) Königs Konrad und des Herzogs Heinrich kam der Graf Heinrich nach Ratzeburg und schenkte dies Stück der Insel (wo der Stein steht) einer christlichen Bruderschaft. Seine Seele möge in Frieden ruhen. Amen.

Graf Bernhard I., Heinrichs Sohn, vollendete das von seinem Vater begonnene Werk der Besiedelung der Grafschaft Ratzeburg mit Deutschen. Seine Gemahlin, eine pommersche Fürstentochter, schenkte ihm drei Söhne, Volrad, Heinrich und Bernhard, deren jüngster sich dem geistlichen Stande widmete. Als aber Volrad in einem Kampfe gegen die Wenden im Jahre 1187, während er seinem Vater das Leben rettete, gefallen war und der zweite Sohn, Heinrich, an einer tückischen Krankheit starb, erwirkte der Vater, daß sein jüngster Sohn seiner geistlichen Gelübde entbunden wurde, um sein Nachfolger werden zu können. Leider sollte er an ihm wenig Freude erleben. Denn in dem großen Kampfe, welcher sich damals zwischen Herzog Heinrich dem Löwen und dem Kaiser Friedrich Barbarossa erhob, trat Bernhard II. auf die Seite der Gegner des Herzogs, während der Vater, Bernhard I., seinem alten Herrn treu blieb. So kam es denn, daß Vater und Sohn sich mit den Waffen in der Hand auf dem [7] Schlachtfelde entgegentraten und daß der Sohn den Vater im Jahre 1192 bei Boizenburg besiegte und in Flucht und Verbannung jagte, 1194 kehrte der lebensmüde Greis nach Ratzeburg zurück und söhnte sich kurz vor seinem Tode noch mit seinem Sohne aus. Das Glück war Bernhard II. und seinem Geschlechte wenig hold. 1197 starb auch er an einer Krankheit, und sein unmündiger Sohn folgte ihm drei Jahre darauf ins Grab. Mit diesem erlosch das Geschlecht der Botwide.

6. Vereinigung der Grafschaft Ratzeburg mit der Vogtei Sadelbande.

Im Jahre 1181 war Herzog Heinrich der Löwe vom Kaiser seines Herzogtums Sachsen verlustig erklärt und Bernhard von Askanien, der Sohn Albrechts des Bären, zum Herzog von Sachsen gemacht worden. Dieser erbaute zur Sicherung seiner Herrschaft nördlich der Elbe die Löwenburg, an deren Fuße bald darauf die Stadt Lauenburg entstand. Um die Zeit nun, als der große Kaiser Friedrich Barbarossa im fernen Cilicien gestorben war und auch sein Sohn Heinrich und sein großer Feind Heinrich der Löwe das Zeitliche gesegnet hatten, entstand in Deutschland ein verderblicher Streit um die Kaiserwürde zwischen Heinrich des Löwen Sohn Otto und Friedrich Barbarossas Sohn Philipp von Schwaben. Unterdessen hatten Deutschlands Feinde es leicht, ihm zu schaden. Schon lange trachteten die Könige von Dänemark nach dem Besitz Slavaniens und der nordelbischen Länder. Im Jahre 1201 erreichten sie ihren Zweck. Sie vertrieben die Grafen Adolf von Holstein und Adolf von Dassel, den damaligen Verweser der Grafschaft Ratzeburg, aus ihren Ländern, und auch die Festung Lauenburg mußte sich ihnen 1203 ergeben.

Noch in demselben Jahre setzte König Waldemar II. von Dänemark über die vereinigten Lande Ratzeburg und Sadelbande (zu denen auch Holstein geschlagen wurde) einen Statthalter in der Person des Grafen Albrecht von Orlamünde. Seitdem sind die Geschicke Ratzeburgs und Sadelbandes verbunden.

C. Sachsen-Lauenburg als selbständiges Herzogtum bis zur Reformation.

1. Albrecht I.

Die dänische Herrschaft dauerte bis 1227. Durch die Schlacht bei Bornhöved verlor Waldemar alle seine deutschen nordelbischen Besitzungen, die ihren ursprünglichen Herren zurückgegeben wurden. Sadelbande mit der Lauenburg gehörte nun wieder zum [8] Herzogtum Sachsen, das nach Bernhards I. Tode an dessen Sohn Albrecht I. gekommen war. Auch die Grafschaft Ratzeburg fiel diesem als erledigtes Lehen zu, allerdings verkürzt um die Vogteien Wittenburg und Gadebusch, die zur Dänenzeit an die mecklenburgischen Fürsten abgetreten worden waren. Redlich hatte Albrecht I. um diesen Besitz gekämpft; schon in der Schlacht bei Mölln (1225), in welcher Albrecht von Orlamünde geschlagen und gefangengenommen wurde, hatte er kräftig mitgewirkt, ebenso bei Bornhöved. Gern erkannten ihn deshalb die Grafen von Holstein, Schwerin und Dannenberg als ihren Lehnsherrn an. Seine Herrschaft umfaßte nun außer der Grafschaft Anhalt und dem Lande Hadeln, die er vom Vater ererbt hatte, und dem Lande um Wittenberg, womit die Herzogswürde verbunden war, den bereits genannten Teil der Grafschaft Ratzeburg und die Vogtei Sadelbande. Hierzu kam noch die Vogtei Bergedorf, welche Albrecht von Orlamünde bereit besessen hatte. Außerdem erwarb Albrecht vom Erzbisum Hamburg den halben Sachsenwald und von Otto von Lüneburg einen Streifen des linken Elbufers mit Hitzacker und Bleckede. Er war somit der mächtigste Fürst in Norddeutschland. Die Verwaltung der verschiedenen Teile seiner Herrschaft blieb getrennt. Man unterschied seitdem Ober- und Niedersachsen. Letzterer Name ist der eigentliche Titel für das Lauenburgische geblieben bis zum Aussterben der askanischen Herzöge. Diese selbst freilich nannten sich, um ihre Ansprüche auf das ganze ehemalige Sachsenland

zu kennzeichnen, Herzöge von Sachsen, Engern und Westfalen.¹ Die Entwicklung der Städte in seinem neuen Gebiet scheint Albrecht I. am Herzen gelegen zu haben; zu frommen Werken war er geneigt. So dürfte die Erbauung der Marien-Magdalenenkirche in Lauenburg durch ihn angeregt und gefördert sein, ebenso die der Petrikerche in Ratzeburg. Dem Jungfrauenkloster Reinbek schenkte er seine Besitzungen in Reinbek, Grande, Mühlenrade und Talkau, dem Johanniterorden die Dörfer Pogeez und Disnack. Mit Kaiser Friedrich II. war er im gelobten Lande. Gleichwohl hielt er auch der Kirche gegenüber auf seine Gerechtsame und beanspruchte zum Beispiel weltlicher Richter über die Untertanen des Stifts Ratzeburg zu sein. Der Streit wurde indessen zu seinen Ungunsten entschieden, da der Kaiser den damaligen Bischof Peter auf dessen Ansuchen mit dem Bistum [9] belehnte und somit zum freien Reichsfürsten machte. Albrecht starb im Jahre 1260.

2. Das Raubritterwesen.

Schon zu Albrechts I. Zeit entwickelte sich in Lauenburg das Faustrecht. Die adligen Besitzer großer Güter, die sogenannten Ritter, nahmen sich das Recht in ihrem Gebiete, von fremden Kaufleuten, welche auf der Landstraße vorbeizogen, eine Abgabe zu fordern, oder sie zu überfallen, ihnen ihre Waren wegzunehmen, sie selbst ins Gefängnis zu werfen, zu mißhandeln und zu töten, wenn ihnen nicht ein bedeutendes Lösegeld gezahlt wurde. Da nun Lübeck und Hamburg damals schon reiche Handelsstädte waren und Züge kostbarer Waren dahin stets unterwegs waren, so war das Raubgeschäft gerade in Lauenburg sehr einträglich und verlockend. Die beiden Städte schlossen deshalb schon 1241 untereinander ein Bündnis zum Schutze der Landstraße und errichteten zu demselben Zwecke Verträge mit den benachbarten Fürsten, die unter dem Namen Landfrieden bekannt sind. Aber es dauerte noch bis in das 15. Jahrhundert hinein, ehe man einigermaßen sichere Zustände auf den Landstraßen herstellen konnte. Ein besonders berühmtes Raubnest in Lauenburg war die Burg Linow, welche den Scharpenbergen gehörte. Sie wurde endlich im Jahre 1350 nach zehntägiger Belagerung gebrochen. Auch Bernstorf, Zecher, Borstorf, Lassahn, Gudow usw. waren damals Raubburgen. Mit dem Vertrag von Perleberg im Jahre 1420 erreicht das Raubritterwesen in unserm Lande im großen und ganzen sein Ende. Dort verpflichteten sich die Fürsten, die Ordnung auf der Landstraße selbst aufrecht zu erhalten und jeden aufzuknüpfen, der Straßenraub treiben würde. Bis dahin hatten sie nämlich gar zu oft ihren Vasallen durch die Finger gesehen.

3. Das bürgerliche Leben während des Mittelalters.

Das Leben der Bauern während dieser Zeit war kein angenehmes; denn während sich der Übermut der Großen steigerte, verloren die Schwachen allmählich ihre Rechte, die sie als freie Leute gehabt hatten, und wurden weidlich geplagt. Anfangs sprachen die Bauern unter Vorsitz des Herzogs oder seines Vogts selbst Recht unter sich, später maßte sich der in der Gegend ansässige Ritter dies an. Waren die Bauern anfangs nur verpflichtet, Hand- und Spanndienste zu tun bei Befestigung der herzoglichen Burgen, bei Brücken- und Straßenbau, also im Interesse der Landesverteidigung, so mußten sie bald auch dasselbe auf den Höfen der Ritter tun, wobei sie ihre eigene Wirtschaft versäumten. Hatten sie anfangs bloß Zins und Zehnten für [10] ihre eigne Hufe bezahlt und waren um ihre Zustimmung gefragt worden, wenn eine neue Steuer eingeführt werden sollte, so mußten sie bald nur noch zahlen, was ihnen durch die Großen, welche die Ritter- und Landschaft bildeten, auferlegt wurde, während diese selbst sich von jeder Steuer zu befreien wußten.

Die schlimmste Bedrückung ging aber von den Fürsten und ihren Vögten aus unter dem Namen des Ablagers. Wenn der Fürst oder sein Vogt zur Abhaltung des Gerichts in ein Dorf kamen, so hatte man sie bewirtet; das entsprach den Gesetzen der Gastfreundschaft. Später wurde daraus eine drückende Auflage, die auch bei Jagdzügen, Lustreisen usw. entrichtet werden mußte. Der Fürst kam mit seiner Gemahlin und dem ganzen Hofstaate, oft bei hundert Personen. Man aß und trank vom Besten und in großen Mengen. Das Gefolge des Fürsten mußte noch besonders besoldet werden und übte den grausamsten Mutwillen, indem der Bauer die Haut der Kuh, welche er in die herzogliche Küche geliefert hatte, dem Koch wieder abzukaufen, seine eigne Biertonne dem Küfer, nachdem sie leer getrunken

¹ Die Ausdrücke Herzogtum Lauenburg und Herzöge von Lauenburg erscheinen zuerst von der kaiserlichen Kanzlei gebraucht in dem Streite, der sich nach dem Aussterben der Linie Sachsen-Wittenberg über die Kurwürde erhob. Man stellte es so dar, als ob Herzog Erich den Titel eines Herzogtums Sachsen mit Unrecht auf Lauenburg anwende und deshalb auch keine Ansprüche an die Kurwürde erheben könne, welche den Herzögen von Sachsen zustand.

war, abzutauschen gezwungen wurde. Wer dagegen eiferte, wurde geprügelt, wo nicht gar erschlagen. Erst als man die Verpflichtung zur Naturalverpflegung aufhob und in eine alljährlich zu zahlende Geldabgabe verwandelte, wurde die Last weniger drückend. Dagegen blieben bis ins 19. Jahrhundert hinein viele persönliche Dienstleistungen der Bauern zu Reisen im Interesse des Fürsten und der Beamten, zu Briefgängen, Gefangenentransporten, Schreiberdiensten bei der Jagd usw. bestehen, und obgleich der lauenburgische Bauer nie leibeigen im wörtlichen Sinne gewesen ist, war seine Bewegungsfähigkeit doch auf Äußerste beschränkt, und seine ganze Lage unterschied sich zu Zeiten von der Höriger nur wenig.

Ein erfreulicheres Bild liefert das Leben in den Städten. Hier hegte man eignes Gericht; sicher lebte der ruhige Bürger innerhalb der Mauern, die er in Friedenszeiten selbst bewachte, in Kriegszeiten mit Leib und Leben verteidigte. Ein selbsterwählter Magistrat stand an der Spitze des Gemeinwesens, bestehend aus zwei Bürgermeistern und sechs Ratsherren. Die Gewerke schlossen sich zusammen zu Innungen, in denen feste Regel und Ordnung herrschte. In den Familien wurde gute Kinderzucht geübt, Frömmigkeit und gute Sitte gepflegt. Jeder hatte seine leidliche Nahrung, viele brachten es zu ansehnlichem Wohlstand. Freilich, außerhalb der Mauern seiner eigenen Stadt galt der Bürger nichts, im Staate hatte er wenig zu sagen. Seine Freiheit war eine sehr beschränkte und mit der heutigen Freiheit ganz und gar nicht zu vergleichen. Dennoch fühlten sich unsere Altvordern dabei wohl, und in der Tat durften sie es im Hinblick auf die klägliche Lage der Landbevölkerung. [11]

4. Zerfall des Landes durch Erbteilung, Verpfändung und Verkauf.

Bis zum Jahre 1296 blieb Lauenburg mit Sachsen-Wittenberg vereinigt. Albrecht I. starb 1260; seine Söhne waren Johann I. und Albrecht II. Als Johann bereit 1286 starb, hinterließ er drei unmündige Söhne, Johann II., Albrecht III. und Erich I. Mit ihnen teilte Albrecht II. 1296 den Hausbesitz so, daß er ihnen Lauenburg oder Niedersachsen überließ, während er selbst Obersachsen oder Wittenberg behielt. Von da an gibt es ein völlig selbständiges Herzogtum Lauenburg. Aber schon 1303 fühlten die drei Regenten Lauenburgs das Bedürfnis, ihr Erbe nochmals untereinander zu teilen, und zwar so, daß Johann II. Bergedorf und Mölln als besonderes Herzogtum für sich nahm, Albrecht III. und Erich I. Lauenburg und Ratzeburg gemeinsam behielten. Seitdem gab es Herzöge von Lauenburg von der Linie Ratzeburg-Lauenburg und solche von der Linie Bergedorf-Mölln. Das dauerte bis zum Jahre 1401, wo der Letzte Herzog von Bergedorf-Mölln, Erich III. starb, Da die Herzöge bei der Kleinheit ihres Gebiets und ihrer Einkünfte und bei kostspieligem Leben niemals auskommen konnten, fingen sie sehr bald an, sich Geld zu verschaffen durch Veräußerung und Verpfändung von Gütern und ganzen Landesteilen. Ein stets bereiter Käufer fand sich an der reichen Stadt Lübeck. Schon 1274 wurden die Dörfer Utecht und Dechow an das St. Johanniskloster in Lübeck verkauft. In großem Stile wurde dieses Ausschachten des Landes von Albrecht V. von Mölln-Bergedorf betrieben, der im Jahre 1359 die ganze Stadt Mölln mit der zugehörigen Vogtei, d.h. vielen Dörfern, Wäldern und Feldern, für zirka 16.000 lübische Gulden an Lübeck verkaufte, indem er sich allerdings für sich und seine Nachkommen das Wiederkaufsrecht vorbehielt. Erich III., sein Bruder und Nachfolger, glaubte dieses Beispiel umso eher nachahmen zu dürfen, als er der letzte seines Stammes war. Er verpfändete den Rest seiner Besitzung, Bergedorf, im Jahre 1370 ebenfalls an Lübeck für 26.000 lübische Gulden. So war also Lübeck in den Besitz halb Lauenburgs gekommen, den es allerdings nicht nur zu seinem Besten, sondern auch zum allgemeinen Vorteil aufs trefflichste auszunutzen verstand. Fortan übte es in Lauenburg scharfe Straßenpolizei und wußte eine leidliche Sicherheit für Leben und Gut herzustellen. Damals, nämlich 1390–97, ließ Lübeck auch den Stecknitzkanal bauen, indem die Wasserläufe der Delvenau und Stecknitz mit dem Möllner See zusammengegraben wurden. Außerordentlich soll der Jubel gewesen sein, als das erste mit Salz befrachtete Schiff aus Lüneburg auf dem neuen Wasserwege in Lübeck ankam. [12]

5. Die Zeit der letzten vier katholischen Herzöge.

Die Herzöge, welche seit 1303 regiert hatten, waren in der Mölln-Bergedorfer Linie: Johann II., Albrecht IV., Johann III., Albrecht V. und Erich III., in der Ratzeburg-Lauenburger Linie: Albrecht III., Erich I., II. und IV. Erich IV. hatte sich mit List und Gewalt wieder in den Besitz Bergedorfs zu setzen verstanden und hatte durch seinen Sohn Erich V. auch den Versuch machen lassen, Mölln wieder in seine Hand zu bekommen. Letzterer scheiterte an der Festigkeit Lübecks, welches mit einem Heere von 10.000 Mann ins Ratzeburgische einbrach und Erich zwang, Mölln wieder herauszugeben. Erich V. verlor dazu auch

noch Bergedorf für immer, indem die verbündeten Städte Hamburg und Lübeck im Jahre 1420 das feste Schloß in Bergedorf nach viertägiger Belagerung einnahmen und nicht wieder herausgaben. Vergeblich war auch das Streben Erichs nach, dem Aussterben der Linie Sachsen-Wittenberg (1422) die Kurwürde zu erlangen; vielmehr beehrte Kaiser Sigismund damit den Markgrafen von Meißen, Friedrich den Streitbaren. Zu dieser Zeit, und zwar 1416, wurde in Marienwohld bei Mölln ein Mönchs- und Nonnenkloster gegründet, das über hundert Jahre bestanden hat. Unter Erichs V. Nachfolger Bernhard II. ging der letzte Rest der früheren herzoglichen Machtvollkommenheiten verloren, insofern sich der Graf von Holstein 1438 von dem Lehnsverhältnis, in dem er rechtmäßigerweise zu Lauenburg stand, losmachte.² Zu Bernhards Zeit, und zwar 1439, wurde auch der Palmberg bei Ratzeburg an das Stift verkauft.

Ein äußerst gewalttätiger und roher Gesell war Bernhards II. Sohn Johanns IV. (1463–1503). Mehrfach zog er sich den Bannstrahl des Papstes zu, z. B. als er auf der Elbe bei Artlenburg einige Pilger ihrer Rosse und ihres Reisegeldes beraubte und als er einen Lübecker Vikar, der kam, um ihn an eine Schuld zu mahnen, in ein unmenschliches Gefängnis warf und die Leiche des darin Umgekommenen beerdigen zu lassen sich weigerte. Die ganze Rohheit jener Zeit zeigt sich in diesem Manne verkörpert. Seine Diener und Vasallen waren nicht besser als er: Straßenraub, Totschlag, Menschenfang war damals in Lauenburg noch immer an der Tagesordnung. Als Johann alt wurde, suchte er seine Rechnung mit dem Himmel auszugleichen und gründete das Kloster Kuddewörde (1497), das indessen schon 1521 wieder aufgehoben wurde.

Der Sohn eines solchen Vaters konnte kaum ein gerechter und sanftmütiger Herr sein, und das war denn auch Magnus I. nicht, der letzte Herzog Lauenburgs, welcher bei dem alten Glauben verblieb, wenigstens für seine Person, obwohl er in dem [13] damals noch zu Lauenburg gehörigen Lande Haldeln³, welches seine eigne Verfassung hatte, bereits 1526 die erste evangelische Predigt halten ließ. Magnus war ein persönlich tapferer Mann, aber unbillig und gewalttätig in jeder Art, namentlich gegen das Stift Ratzeburg. Diesem gegenüber machte er die alten Ansprüche seines Hauses wieder geltend. Er glaubte sie umso leichter durchsetzen zu können, als im Jahre 1511 Heinrich Bergmeier aus Hamburg dort Bischof geworden war, den sein Vater als armen Knaben zu sich genommen, Schule und Universität hatte besuchen lassen und ihn dann erst zu seinem Schreiber, später zu seinem Kanzler gemacht hatte. Als solcher hatte er auch noch Magnus I. gedient.

Einstmals drang der Herzog in das Haus des Bischofs zu Ratzeburg unter dem Vorwande, sich mit ihm wegen entstandener Irrungen beraten zu wollen, zwang ihn dann aber mit Gewalt ein Schriftstück zu unterschreiben, worin er alle Forderungen des Herzogs bewilligte. Als der Herzog das erlangt hatte, wurde er so übermütig, daß er vom Fenster aus einem vorübergehenden Mönche aus Lübeck zurief: „Broder, hebbet ji wat to warwen, so kamet to mi, ick bin nu Biscop.“

Auf alle Kapitelgüter in seinem Lande legte er Beschlag und gab sie trotz des Bannes, der gegen ihn geschleudert wurde und der selbst in jener Zeit der beginnenden Reformation noch unangenehm genug wirkte, nicht heraus, bis ihn endlich die Reichsacht traf. Wenn er jetzt nicht nachgegeben hätte, würde das Heer der benachbarten Fürsten ihn dazu gezwungen haben. Gleichwohl wußte er dennoch einiges zu behalten, so z. B. das Dorf Pötrau, das zu den ältesten Besitzungen des Stifts gehört hatte. Magnus starb 1543. Während seiner und seines Sohnes Franz I. Regierungszeit vollzog sich in Lauenburg die Reformation. [14]

² Anmerkung Godzik: Die Grafschaft Holstein wurde formell erst am 14. Februar 1474 vom habsburgischen Kaiser [Friedrich III.](#) in [Rothenburg ob der Tauber](#) als [reichsunmittelbares](#) Lehen zum [Herzogtum Holstein](#) erhoben.

³ Dieser Landesteil, ursprünglich zur Grafschaft Stade gehörig, war unter Kaiser Lothar den Welfen als Erbschaft zugefallen. Bei Herzog Heinrich des Löwen Entsetzung kam er an Bernhard I., und bei der Teilung unter Albrecht II. ward er zu Niedersachsen (Lauenburg) geschlagen.

Teil II. Geschichte Lauenburgs von der Reformation bis zur Einverleibung des Landes in Preußen.

A. Die Reformationszeit und die Religionskriege.

1. Die Durchführung der Reformation in Lauenburg und im Stift Ratzeburg.

Wie die Lauenburgische Kirchenordnung vom Jahre 1585 sagt und eine Inschrift an der Kirche zu Lauenburg bestätigt, ward im Jahre 1531 „mitten im Sommer am Johannis-Baptistentage das Evangelium zuerst öffentlich zu predigen angefangen und erhielt sich durch Gottes Gnade bis zum Erlaß der Kirchenordnung, wiewohl in großer Schwachheit und Widerstand“. In der Tat blieb im Volke noch lange allerlei Aberglaube und katholischer Brauch im Schwange. So fand noch im Jahre 1581 eine Wallfahrt nach Büchen zum heiligen Muttergottesbild, dem heiligen Blut und der heiligen Hostie statt. Andererseits schlichen sich Sektierer ein; so gab es z.B. in Gröнау Wiedertäufer und Calvinisten. Der Übergang zum überzeugten Protestantismus vollzog sich deshalb hier so langsam, weil es an Männern von hervorragender Begeisterung für das Reformationswerk mangelte und die Fürsten sich anfangs zweideutig verhielten. Der Anstoß zum Predigen der neuen Lehre mag von Lübeck ausgegangen sein. Dorthin hatte man 1531 den berühmten Wittenberger Professor und Freund Luthers, Johann Bugenhagen, berufen, welcher eine eigne Kirchenordnung für die Stadt entwarf. Noch im selben Jahre erhielt auch das damals noch in Lübecker Pfandbesitz befindliche Mölln seine protestantische Kirchenordnung. Im Stifte Ratzeburg fand das Luthertum zunächst an Bischof Georg einen starken Gegner; doch griff auch im Domkapitel die reine Lehre allmählich Platz. Schon 1538 entsagte der Domherr Joachim Blücher seiner Pfründe und heiratete. 1539 waren die meisten Domherren bereits lutherisch, duldeten aber ihre katholisch bleibenden Genossen neben sich. Erst im Jahre 1566 nahm dieser [15] unbestimmte Zustand ein Ende, insofern das Kapitel den Beschluß faßte, die papistischen und abergläubischen Ceremonien abzutun.

2. Die beiden ersten protestantischen Fürsten Lauenburgs Franz I. und Franz II.

Franz I. (seit 1543), obwohl selbst schon ein evangelischer Fürst, dem es schmerzlich war, daß einer seiner Söhne wieder zum Katholizismus abfiel, tat gleichwohl nichts zur Hebung des Protestantismus, ja in dem Kriege der Protestanten gegen den Kaiser, dem sogenannten schmalkaldischen, warb er, veranlaßt von seinem Schwager, dem Kurfürsten Moritz von Sachsen, Truppen für den Kaiser. Da er ein willensschwacher, gutmütiger und leichtgläubiger Mann war, völlig in der Rohheit seiner Zeit befangen, ausgiebigen Lebensgenusse zugeneigt, ohne Kraft und Fähigkeit zum Regieren, so mußte sein Regiment seinem Lande notwendig zum Unsegen gedeihen. In seinen ersten Regierungsjahren suchte er sich des Stiftes Ratzeburg zu bemächtigen, und es wäre in dieser Zeit des Zerfalls des Katholizismus einem Manne mit größerer Energie und besseren Fähigkeiten auch ohne Zweifel geglückt. Aber seine Maßregeln hierzu liefen auf nichts heraus als auf allerlei schwächliche Unrechtfertigkeiten. Ruchlos geradezu ist der Überfall des Stifts durch einen Grafen von Mansfeld, welchen er im Jahre 1552 veranlaßte, wobei namentlich der Domhof bei Ratzeburg aufs furchtbarste verheert und gebrandschatzt wurde. Der Zweck, Franz I. damals neunjährigen Sohn von den eingeschüchternen Domherren zum Bischof wählen zu lassen, wurde dennoch nicht erreicht. Als Franz im Jahre 1558 sich selbst anschickte, das Stift mit gewaffneter Hand zu nehmen, traten ihm die Mecklenburger Fürsten so entschieden entgegen, daß er es vorzog, seinen schlecht gerüsteten Kriegshaufen wieder zu entlassen.

Besser gelang ihm ein anderer Streich. Er bemächtigte sich der Marienwohlder Klostergüter, welche der Convent dieses Klosters, der schon 1534 in Lübeck Zuflucht gesucht und gefunden, an den lübischen Staat abgetreten hatte. Der darüber geführte Rechtsstreit ist nie zu Ende gekommen; die Güter blieben bei Lauenburg.

Franz I. kostspielige Hofhaltung bewirkte, daß er sich in Schulden stürzte und dafür fast alle seine Besitzungen verpfänden mußte. Es entstand nun zwischen seinen Söhnen Magnus und Franz II. ein häßlicher Zwist, da sie ihren verschuldeten Vater noch bei Lebzeiten aus der Regierung verdrängten und sich um die Nachfolge stritten. Während Magnus in Schweden weilte, ergriff der jüngere, ränkevolle Bruder Besitz vom Lande. Magnus aber kehrte zurück, sammelte einen Kriegshaufen, eroberte Ratzeburg und gab die unglückliche Stadt vier Tage lang der Willkür [16] seiner aller Manneszucht baren

Soldaten preis. Da er indessen das Schloß nicht nehmen konnte und der Herzog Adolf von [Schleswig-]Holstein als Kreisoberster mit einem starken Heere im Anzug war, mußte Magnus zur Elbe zurück und entließ daselbst sein zügelloses Kriegsvolk.

Franz II. wußte die üble Stimmung, welche dieser Überfall des eignen Vaterlandes gegen Magnus erregt hatte, bestens zu benutzen, um ihm die Nachfolge in der Regierung des Landes unmöglich zu machen. Als Franz I. 1581 starb, übernahm Franz II. mit Zustimmung der Landstände die Regierung. Selbst der Kaiser bestätigte ihn 1585 als einstweiligen Regenten. Noch in demselben Jahre schloß Franz II. mit den Landständen eine Union (Vertrag), welche ihn zwar zum unbestrittenen Herrscher machte, gleichzeitig aber auch der Ritter- und Landschaft große Rechte gewährte und die Fürstenmacht einschränkte. Magnus führte indessen das Leben eines Abenteurers. 1537 endlich nahm man ihn in Hamburg gefangen und lieferte ihn auf Befehl des Kaisers an seinen Bruder Franz aus, der ihn noch fünfzehn Jahre lang bis zu seinem Tode in ein eigens für ihn im Schlosse zu Ratzeburg hergerichtetes Gefängnis einschloß.

Franz II. war, man mag seinen Charakter noch so abfällig beurteilen, unstreitig zum Regieren geschaffen. In seiner Zeit sind grundlegende Gesetze und Ordnungen gegeben worden. Die Landesschulden wurden abgetragen, verpfändete Landesteile wieder eingelöst. Er verwendete darauf im ganzen 300.000 Tlr., die er bei seinen Kriegszügen in fremder Herren Diensten erworben hatte. Sein vornehmster Ratgeber war der kluge und edel denkende Kanzler Hieronymus Schultze auf Marschacht, der es nicht unterließ, dem zu Jähzorn und Unbilligkeit geneigten Fürsten bisweilen einen Spiegel vorzuhalten, in welchem er ihn ungescheut in derbster Weise seine Fehler sehen ließ. Von Franz II. stammt die lauenburgische Kirchenordnung, welche er dem Lübecker Superintendenten Pouchenius zu entwerfen auftrug. Über den Aberglauben seiner Zeit war Franz II. keineswegs erhaben. Er ließ z. B. viele Hexen verbrennen. Im Jahre 1619 starb er, 72 Jahre alt, schon lange vorher von Steinschmerzen geplagt. Er hatte von 2 Frauen 19 Kinder gehabt. Die Söhne spielen meist als Truppenführer im dreißigjährigen Kriege eine Rolle.

3. Die Leiden des dreißigjährigen Krieges.

Der dreißigjährige Krieg fällt in die Regierungszeit Herzog Augusts, Franz II. ältesten Sohnes. Derselbe enthielt sich mit vieler Weisheit aller Anteilnahme am Kriege, vermochte jedoch nicht sein Land gegen vielfache Angriffe zu schützen, und so ward dasselbe nacheinander von Mansfeldern, Dänen, Ligisten, Kaiserlichen und Schweden verwüstet und gebrandschatzt. [17]

Im Oktober 1625 bezog der Graf von Mansfeld, aus dem Bremischen herandrückend, mit 10.000 Mann die Winterquartiere im Lauenburgischen. Besonders stark litten die lübeckischen Pfandschaften Mölln, Ritzerau, Behlendorf und Bergedorf. Nach der Schlacht bei Lutter am Barenberge (1626) überschwebten die Truppen aller kriegführenden Mächte das Lauenburgische.

Unter Wallensteins Truppen war auch des Herzogs August Bruder Rudolf Maximilian, der namentlich in den Stiftsdörfern schrecklich hauste. 1630 kam ein anderer Bruder, Herzog Franz Karl von Lauenburg, der in schwedischen Diensten stand, und bemächtigte sich Ratzeburgs. Ihn vertrieb der kaiserliche General Pappenheim, der den Domhof verschanzte und mit Pallisaden umgab.

Zu den Leiden des Krieges kamen noch Mißwuchs, Hungersnot und Pest. Die Not der Bauern stieg schon am Ende der 20er Jahre bis zur Unerträglichkeit. Ganze Dörfer lagen verödet, so Kröppelshagen, Escheburg, Börnsen, Besenhorst. Manche sind nie wieder aufgebaut worden und ihre Namen kennt man nur noch als Flurbezeichnungen. Es kam so weit, daß man grobe Kleie und Flachsknoten buk und statt des Brotes genoß. Die Bauern hatten weder selbst einen Pfennig Geld, noch konnten sie solches bei andern aufbringen. Sie konnten ihre Saat nicht bestellen, hatten keine Pferde zum Anspannen, wußten ihrem Leib und Leben keinen Rat mehr. Die Mißhandlungen, welche sie von den fremden Soldaten ertragen mußten, waren rohester Art; vielen kosteten sie das Leben. Es war in allem eine überaus elende Zeit.

Beim westfälischen Frieden wurde für Lauenburg nichts erlangt, vielmehr erloschen noch einige Gerechtsame. 1646 starb Herzog Augusts einziger Sohn Johann Adolf im 21. Lebensjahre. Herzog August selbst starb am 18. Januar 1656. Er hinterließ den Ruhm, ein wohlwollender Landesvater gewesen zu sein.

B. Die letzte Zeit der Selbständigkeit Lauenburgs unter eigenen Fürsten.

Augusts Nachfolger Julius Heinrich war schon jung zur katholischen Religion zurückgekehrt in der Hoffnung, das Bistum Osnabrück zu erlangen. Doch blieb er im Herzen evangelisch und ließ seinen Sohn Franz Erdmann so erziehen. Schon 1617 trat er in kaiserliche Dienste und erhielt 1623 von Ferdinand II. die erledigte Grafschaft Schlackenwerth in Böhmen zum Geschenk. Als Freund Wallensteins wurde er nach dessen Ermordung verhaftet und nach Wien gebracht, und durfte sich erst nach Ferdinands Tode wieder am Kaiserhof zeigen. In den Verhandlungen wegen der Thronfolge in Lauenburg hatte er zugestehen müssen, die lutherische Konfession in Lauenburg zu erhalten und [18] alle Ämter mit Lutheranern zu besetzen. Er hielt sein Wort treulich. Während des schwedisch-dänischen Krieges (1654) litt Lauenburg unter den Durchmärschen polnischer Hilfstruppen, der Kaiserlichen und der Brandenburger. 1665 trieben die aufständischen lübeckischen Handwerker in den Dörfern der Lübecker Pfandschaften, namentlich in Krummesse, Kastorf und Rondeshagen ihr Unwesen mit Zerschlagung der Webstühle und Zerstörung der Brauereien und bedrängten überhaupt die ländlichen Handwerker, um sie an der Ausübung ihrer Handtierung zu hindern. Im letzteren Jahre starb Julius Heinrich zu Prag, und sein Sohn folgte ihm wenige Monate nachher ins Grab. Diesem folgte sein Stiefbruder Julius Franz im 25. Lebensjahre (1666–89). Er war in der katholischen Religion erzogen, stand in kaiserlichen Kriegsdiensten und hielt sich meist auf seinen böhmischen Gütern auf. Er war ein scharfer Herr und lag oftmals mit seinen Landständen wegen vermeintlich unbilliger Forderungen in Streit. Der Prozeß, welcher zwischen Lübeck und Hamburg einerseits und Lauenburg andererseits wegen Besitz des halben Sachsenwaldes schon lange schwebte, ward 1684 zugunsten der Städte entschieden; doch hinderte sie Lauenburg, tatsächlich Besitz zu ergreifen. Mölln wurde gegen Erlegung von 30.000 Tlr. wieder eingelöst und 1683 an Lauenburg übergeben; dagegen ward Bergedorf, wegen dessen man auch prozessierte, Lauenburg schon 1672 definitiv abgesprochen und ist auch nicht wieder erlangt worden.

Im ganzen befand sich das Land unter Julius Franzens Regierung nicht übel. Er hielt gute Rechtspflege und war schnell bei der Hand, ungetreue Beamte in Untersuchung zu verwickeln und zu bestrafen. Seine Ideen zur Verbesserung der Landeswohlfahrt waren mannigfaltig. Er war entschieden einer der besten Fürsten Lauenburgs. Beim Kaiser Leopold I. stand er in hohem Ansehen. Bedeutenden Kriegsrühm gewann er unter anderem 1683 bei der Befreiung Wiens. Sein Wahlspruch war: Tue recht und scheue niemand. Mehr für die Zeit, in der er lebte, als für seinen Charakter bezeichnend ist die Nachricht, daß er sich einen Alchimisten hielt, um der Kunst, Gold zu machen, auf die Spur zu kommen.

C. Die Zeit der Abhängigkeit Lauenburgs von auswärtigen Fürsten.

1. Der lauenburgische Erbfolgestreit.

Am 19. September 1689 starb Julius Franz zu Reichsstadt in Böhmen ganz unerwartet am Schlagfluß. Sogleich suchten sowohl Kursachsen als Mecklenburg, Erbrechte geltend zu machen. Während aber diese genug zu tun glaubten, wenn sie durch [19] Abgesandte die lauenburgischen Beamten für sich in Pflicht nehmen ließen bzw. in symbolischer Weise Besitz ergriffen, handelte Herzog Georg Wilhelm von Lüneburg-Celle mit ebenso viel Energie wie Glück. Am 30. September besetzten seine Truppen die Festung Ratzeburg und wichen nicht wieder aus dem Lande. 1697 verglich sich der Kurfürst von Sachsen wegen seiner Ansprüche an Lauenburg mit Georg Wilhelm, 1703 schlossen sich die Herzöge von Sachsen Ernestinischer Linie an, und auch Herzog Rudolf August von Wolfenbüttel, welcher eine Zeitlang in den Mitbesitz Lauenburgs (zu einem Drittel) aufgenommen war, wurde in diesem Jahre anderweitig entschädigt. Inzwischen war Herzog Georg Wilhelm auf den unglücklichen Gedanken gekommen, aus Ratzeburg eine Hauptfestung machen zu wollen. Er ließ das alte Schloß im Westen der Stadt schleifen und erbaute hinter der Dammbücke auf der jetzigen Demolierung ein Werk, das den Ansprüchen der damaligen Befestigungskunst genügte; daß dies aber völlig belanglos war, sobald nicht auf den gegenüberliegenden Seeufern Außenwerke geschaffen wurden, hatte er außer Acht gelassen. Weil nun aber der König von Dänemark meinte, daß diese Neubefestigung den Artikeln des westfälischen Friedens widerspreche und der Herzog von Celle sich überdem widerrechtlich des Landes bemächtigt habe, zog er mit 12.000 Mann herbei, errichtete an vier verschiedenen Stellen rings um Ratzeburg Batterien und beschoß die unglückselige Stadt vom 21. bis 23. August 1693. Georg Wilhelm erließ alsbald ein Bittschreiben an auswärtige Mächte und Stände um Beisteuern zum Wiederaufbau

der Stadt, über welche seine unglaubliche Kurzsichtigkeit so schwere Leiden verhängt hatte. Bis 1705 war der Aufbau im wesentlichen vollendet. In diesem Jahre starb der Herzog, und Lauenburg fiel mit seinen übrigen Ländern an die Kurlinie seines Hauses, und zwar an den Kurfürsten Georg Ludwig von Hannover. Dieser hatte wegen Lauenburg noch immer mit den übrigen Mächten, die Anspruch auf die Erbfolge erhoben, zu streiten und sich zu vergleichen. Erst nachdem er 1714 durch Erbgang auch noch König von Großbritannien geworden war, wurde sein Einfluß mächtig genug, um 1716 seine definitive Belehnung mit Lauenburg seitens des Kaisers durchzuführen. Das zugehörige Land Hadeln kam sogar erst um 1731 an Hannover. Während des Erbfolgestreites waren die Stände des Landes darauf bedacht gewesen, ihre und des Landes Rechte durch eine besondere Urkunde, den sogenannten Landesreceß, dem neuen Herrscher gegenüber zu sichern. Die Verhandlungen mit dem braunschweig-lüneburgischen Fürstenhause betrieb der damalige Landmarschall Joachim Werner von Bülow, und im Jahre 1702 gelangte diese erste und einzige lauenburgische Verfassungsurkunde zur Veröffentlichung. [20]

2. Die hannoversche Periode.

Während der ganzen hannoverschen Periode, also seit 1705 bis 1803, erfreute sich das Land Lauenburg geordneter und friedlicher Zustände. Es bestand in Ratzeburg ein besonderes lauenburgisches Regierungskollegium, an dessen Spitze ein Landdrost stand; außerdem waren am Orte ein besonderes lauenburgisches Konsistorium und ein Hofgericht. Die herzoglichen, zur Regierung Lauenburgs verordneten Räte waren fast durchweg tüchtige und mannhafte Leute, die dem kurfürstlichen Ministerium in Hannover wohl auch einmal zum Wohle des gemeinen Mannes fest und unerschrocken entgegentraten. Während des dänisch-schwedischen (nordischen) Krieges von 1712–16 hatte das Land noch einmal von Durchmärschen und Einquartierung der Dänen, Russen, Polen und Sachsen zu leiden; der übrige Teil des Jahrhunderts aber konnte der friedlichen Entwicklung gewidmet werden.

Georg Ludwig herrschte unter dem Namen Georg I. über Großbritannien, Hannover und Lauenburg bis 1727. Wichtiger als dessen Regierung wurde die seines Sohnes Georg II. (bis 1760) für uns. Unter ihm wurden die schwebenden Prozesse über losgerissene Teile des früheren Herzogtums zu Ende gebracht, zunächst die Steinhorstsche Sache. Steinhorst war seit 1575 bei Holstein. Seit Julius Heinrichs Tagen schwebte der Prozeß darüber beim Reichskammergericht. Georg II. knüpfte Verhandlungen mit den dänischen Lehnsleuten an, welche damals das Amt besaßen, und nahm es, als es der König von Dänemark mit fünfzig Dragonern besetzen ließ, mit Gewalt. Im Jahre 1739 ward ein Vergleich zu Hannover geschlossen, wonach Steinhorst gegen Zahlung von 70.000 Talern wieder an Lauenburg kam. Auch die Streitsache wegen der Vogtei Mölln kam, nachdem die Stadt schon 1683 wieder an Lauenburg gegeben war, endlich 1747 zum Austrag durch einen Vergleich. Lübeck behielt danach von ehemals lauenburgischen Gebietsteilen immer noch die Dörfer und Güter: Ritzerau, Poggensee, Tramm, Behlendorf, Albsfelde, Giesensdorf, Harmsdorf, Nusse, Schretstaken, Sirksrade, Dühelsdorf, Hollenbek, einen Teil Krummesses, Kronsforde, Nienmark, Wulfsdorf, Blankensee, Beidendorf, Utecht, Schattin und Kl. Grönau.

Unter Georg I. wurden ferner die Verhältnisse der städtischen Handwerker einer eingehenden Revision unterzogen und ihnen neue Zunftordnungen gegeben.

Dieselbe umsichtige Fürsorge für das Land waltete auch unter Georgs II. Enkel und Nachfolger Georg III. (1760–1811). Beide Fürsten haben freilich das Land niemals betreten, aber allen Vorschlägen zur Besserung der Landeswohlfahrt in gütiger [21] Weise und oft unter Preisgabe des fiskalischen Interesses, d. h. staatlichen Eigentums, ihre Zustimmung gegeben. Letzteres gilt insbesondere von der durch Amtmann Compe in Schwarzenbek angeregten und größtenteils durchgeführten Verkoppelung der Feldgrundstücke und der Verwandlung der Naturalleistungen in Geldzahlungen. Bis 1760 mußte nämlich jeder Bauer von seinem Ernteertrag eine gewisse Menge Frucht und Stroh abgeben und auf den Domänen Hand- und Spanndienste leisten. Die Pächter dieser Kammergüter hatten selbst keine Pferde, dagegen fütterte der Bauer, der jetzt etwa vier Pferde für sich selbst gebraucht, deren zwölf bis sechzehn, um den Dienst leisten zu können. Der Landesherr war auch der eigentliche Grundeigentümer, der Bauer nur Erbpächter. Durch die Verkoppelung bekam nun jeder Bauer sein festes, seiner bisherigen Geltung entsprechendes Eigentum an Feld, Wiese, Wald und Moor. Dabei wurde in der schonendsten und wohlwollendsten Weise verfahren und hie und da zur Abrundung der Feldmark

auch Domanialeigentum geschenkweise zugelegt. Durch diese Verkoppelung wurde der Grund gelegt zu einem wohlhabenden, leistungsfähigen und tüchtigen Bauernstande.

Man hat daher allen Grund, auf die hannoversche Periode der lauenburgischen Geschichte mit Befriedigung und Dank zurückzublicken. – Der letzte hannoversche Regent Lauenburgs, der Prinzregent Georg IV. (von 1811–1816), hatte dank der Zeitumstände wenig Gelegenheit, in die Geschicke des Landes einzugreifen.

3. Die Franzosenzeit und die Befreiungskriege.

Als im Jahre 1803 die Franzosen unter dem General Mortier Hannover besetzten, zog sich die hannoversche Armee nach Lauenburg zurück, wurde aber am 15. Juli, gemäß einer bei Artlenburg geschlossenen Übereinkunft, aufgelöst. Nun besetzten die Franzosen auch unser Land, und es begann damit eine Zeit der Drangsal und Ausaugung. 1805 kamen Russen und Schweden, 1806 trat Preußen für kurze Zeit den Besitz Hannovers und somit auch Lauenburgs an, und der Oberst von Beeren vertrieb durch ein Gefecht bei Seedorf die Schweden, die jedoch schon nach kurzer Zeit wiederkehrten. Die Niederlage der Preußen bei Jena und Auerstädt überlieferte das Land wieder den Franzosen. Diese schlugen es jedoch nicht, wie erwartet werden konnte, zu dem neugebildeten Königreiche Westfalen, sondern machten einen selbständigen Bezirk daraus unter den Befehlen des kaiserlichen Intendanten Aubignose, der im Schlosse zu Lauenburg residierte. Es wurde eine Landesadministrationskommission gebildet, zu welcher der Oberförster von Düring, der Elbzollverwalter Meyer, der Amtmann Compe und der Landsyndikus Gottschalk gehörten. Der Eifer und die Fürsorge dieser Männer verhütete oder [22] schwächte manche schlimme Maßregel ab; im einzelnen aber konnten sie der Willkür der Offiziere und Soldaten der Besatzungskorps nicht steuern, die mit frevelhaftem Übermut wie in einem eroberten Lande schalteten und vor allem gut zu leben und sich zu bereichern trachteten. Die Kosten der Kommunen und der einzelnen Quartiergeber waren ganz außerordentliche. Die Landeseinkünfte von den Domänen wurden französischen Generälen als Dotationen zugewiesen. So bezog z. B. Marschall Ney aus Gefällen von Mustin, Borstorf, Fredeburg, Kittlitz, Vorwerk und Woltersdorf jährlich mehr als 20.000 Mark.

Am 10. Dezember 1810 ward endlich Lauenburg gar mit anderen Landesteilen dem französischen Kaiserreiche als Teil des Departements der Elbmündungen einverleibt, und zwar gehörte es zum Arrondissement Lübeck. Es zerfiel in sechs Kantone, nämlich Steinhorst, Ratzeburg, Mölln, Lauenburg, Schwarzenbek und Neuhaus.

Diese Zeit der tiefsten Erniedrigung und Schmach erzeugte hier wie allerwärts im Deutschen Reiche den glühenden Wunsch nach Befreiung. Es kam das Frühjahr 1813 und damit das erste Aufatmen vom Drucke der Fremdherrschaft. Der russische General Tettenborn drang bis Hamburg vor und erließ auch an die Lauenburger einen Aufruf zu den Waffen, der freudige Zustimmung fand. Am 20. März stellte ein mit H. v. Düring unterzeichnetes Anschreiben die alte Verfassung im Herzogtum wieder her: Major von Berger in Ratzeburg erließ eine Aufforderung zum Eintritt in ein von ihm zu bildendes Infanteriekorps, das bald vollzählig war. Aber leider genügten die hier zu Gebot stehenden Streitkräfte nicht, die Franzosen aus Norddeutschland zu verjagen. Im August rückte der Fürst von Eckmühl mit 18.000 Franzosen und 12.000 Dänen wiederum ins Land, Tettenborn wurde aus seiner Stellung bei Büchen vertrieben, nachdem Mölln und Lauenburg genommen waren, und bis Schwerin und Wismar verfolgt. Darauf wurde ein befestigtes Lager auf der Ostseite Ratzeburgs bezogen und trotz mancher Gefechte und Plänkeleien bis Ausgang November gehalten. Dann erst begann der Rückzug hinter die Bille und schließlich bis Hamburg bzw. Rendsburg. Am 18. Dezember wurde die lauenburgische Regierung von Hannover aus wieder eingesetzt.

Leider sollte der patriotische Aufschwung Lauenburgs übel belohnt werden. Im Artikel 4 des Wiener Friedens vom 29. Mai 1815 ward Lauenburg mit Ausnahme des Amtes Neuhaus und sämtlicher Zubehörungen auf dem linken Elbufer, welche Hannover verblieben, an Preußen abgetreten, das es als Tauschobjekt für Schwedisch-Pommern benutzte und an Dänemark abtrat. Am 26. Juli 1816 geschah die Übergabe an Dänemark. [23]

4. Die dänische Periode.

Der dänische König Friedrich VI. (bis 1839) interessierte sich lebhaft für seine neue Erwerbung und war zu wiederholten Malen hier. Dasselbe läßt sich von seinem Nachfolger Christian VIII. behaupten. Die oberste Behörde des Landes bildete die sogenannte Schleswig-Holstein-Lauenburgische Kanzlei in Kopenhagen. Im übrigen blieb die Verfassung des Landes die alte. Regierung, Konsistorium und Hofgericht wurden mit deutschen Beamten besetzt, der König trat in seiner Eigenschaft als Herzog von Lauenburg sogar freiwillig dem Deutschen Bunde bei. Für die Wohlfahrt des Landes geschah in dieser Zeit gar manches, namentlich durch Schaffung von Verkehrswegen. Eine Chaussee, welche in westöstlicher Richtung das Land durchschnitt, ward von Schwarzenbek an, wo sie mit der Berlin-Hamburger Chaussee zusammenstieß, über Mölln und Ratzeburg nach der Landesgrenze bei Thurow geführt, von wo sie über Gadebusch nach Schwerin weitergeht. 1842 ward sie vollendet. Die Chaussee über St. Georgsberg nach Einhaus zum Anschluß an die Lübecker Chaussee ward 1844 vollendet. Die Hamburg-Berliner Bahn, welche den Süden des Herzogtums durchschneidet, ward 1848 dem Verkehr übergeben, die Zweigbahn Lauenburg-Büchen 1851, gleichzeitig auch die Lübeck-Büchener Bahn. Als 1845 die mecklenburgische Regierung die auf dem Domhof bei Ratzeburg seit Jahrhunderten bestandene Domschule aufhob, wurde in Ratzeburg die lauenburgische Gelehrtenschule gegründet. Kurz, die Landesväterliche Fürsorge war in keiner Weise zu vermissen. Die Steuern waren gering. Die Domaneinkünfte wurden zum Teil mit für Landes Zwecke verwendet; trotzdem gingen alljährlich noch bedeutende Überschüsse nach Kopenhagen.

Das Jahr 1848 brachte auch hier, wie im gesamten deutschen Vaterlande, ja in ganz Europa, freiheitliche Bestrebungen mit sich. Ein neues Staatsgrundgesetz wurde von der Landesversammlung entworfen und im Mai 1849 eingeführt. Während des Schleswig-Holsteinischen Krieges wurde durch Bundes- und Reichskommissare eine vorläufige Landesadministrationskommission eingesetzt. Alle diese Maßnahmen wurden nach geschlossenem Frieden wieder rückgängig gemacht, die neue Verfassung und alle neuen Gesetze wieder abgeschafft. Von nun an begannen die Bestrebungen Dänemarks, Lauenburgs Sonderrechte anzutasten und es ganz wie einen untrennbaren Teil der dänischen Gesamtmonarchie zu behandeln. Allerdings mußte die Gültigkeit der von Friedrich VII. (1848–63) gegebenen Gesamtverfassung auf Andringen der deutschen Bundesversammlung im Jahre 1855 für Holstein und Lauenburg ausdrücklich aufgehoben werden. Damit glaubte indessen der deutsche Bund sich nicht [24] begnügen zu sollen. Das stürmische Verlangen des ganzen deutschen Volkes ging damals auf Losreißung der deutschen Herzogtümer von Dänemark, freilich hatte damals merkwürdigerweise kaum jemand Lauenburg mit im Auge, man dachte nur immer an Schleswig und Holstein. Im Jahre 1863 endlich kam es zu dem ernstlichen Beschlusse seitens des Bundes, die Verwaltung der deutschen Herzogtümer Schleswig-Holstein-Lauenburg selbst in die Hand zu nehmen, hannoversche und sächsische Exekutionstruppen, je 6.000 Mann stark, marschieren zu lassen und Preußen und Österreich zur Stellung von Reservetruppen aufzufordern. Da starb König Friedrich plötzlich im November, und es entstand mindestens für Lauenburg die Frage, ob man seinen, durch einseitiges dänisches Gesetz ernannten Nachfolger auch als Herzog von Lauenburg annehmen müsse.

Die kriegerischen Ereignisse des Jahres 1864 machten die rechtliche Erörterung dieser Frage überflüssig. Nachdem die tapferen Österreicher bei Oeversee geblutet und die ebenso tapferen Preußen unter ihrem Prinzen Friedrich Karl die Düppeler Schanzen (18. April) erstürmt und die Insel Alsen eingenommen hatten, bequeme sich Dänemark zum Frieden, in welchem es die Herzogtümer Schleswig-Holstein und Lauenburg abtreten mußte. Durch den im August 1865 zwischen Österreich und Preußen geschlossenen Gasteiner Vertrag trat alsdann Österreich seinen Anteil an Lauenburg gegen Zahlung von 1.875.000 Talern an Preußen ab.

D. Das Aufgehen des Herzogtums Lauenburg in der preußischen Monarchie.

Zunächst trat der König von Preußen zu Lauenburg in dasselbe Verhältnis wie bisher der König von Dänemark: er wurde Herzog von Lauenburg. Wahrlich ein glänzender Schluß in der Herzogsreihe. Als König Wilhelm am 25. September 1865 in Ratzeburg eintraf und am folgenden Tage die Huldigung der Stände entgegennahm, da jauchzte man ihm wohl zu, weil er, ein deutscher Fürst, das deutsche Land fortan beherrschen sollte, aber man ahnte noch nicht, welche Lorbeeren dieser Greis noch auf sein

graues Haupt sammeln würde, von welchem Ruhm ein Teil auch auf seine neuen Untertanen fallen mußte. Die alte, 1853 allerdings etwas veränderte, Verfassung des Herzogtums blieb zunächst bestehen, aber man benutzte die Tätigkeit des Landtags, um durch ihn die preußischen Gesetze und Einrichtungen allmählich einführen zu lassen. So wurden die bisherigen Ämter, die adligen und städtischen Gerichte, sowie das Hofgericht aufgehoben und stattdessen vier Amts- und ein Kreisgericht [25] eingeführt. Die Ritter- und Landschaft arbeitete nun selbst darauf hin, daß das Herzogtum völlig in Preußen einverleibt werde. Im Jahre 1870 durften die Lauenburger im großen Kriege gegen Frankreich zum ersten Male an der Spitze ihrer deutschen Brüder ihr Blut für Deutschland verspritzen. Ruhmreich kehrte das 9. Jägerbataillon Ende Juli aus dem Felde in die Heimat zurück, mit Ehren und Jubel empfangen. 1871 wurde ein Teil des Domaniums (des Staatsgrundbesitzes) im ungefähren Werte von 1 Million Talern ausgeschieden und dem König-Herzog zur freien Verfügung gestellt, welcher dafür den ganzen übrigen Teil des Domaniums dem Lande zum freien Eigentum, allerdings mit den darauf ruhenden Lasten und Leistungen, gab. Jener ausgeschiedene Teil des Domaniums, die Herrschaft Schwarzenbek mit dem Sachsenwalde, ward dem Fürsten Bismarck als Dotation wegen seiner Verdienste um den Staat verehrt. Das Herrenhaus zu Friedrichsruh war seitdem der Lieblingswohnsitz des „eisernen Kanzlers“ († 30. Juli 1898). Im Jahre 1876 am 1. Juli erfolgte endlich, nachdem die Überführung zu preußischen Zuständen so gut wie vollendet war, die Einverleibung in den preußischen Staat. Seitdem bildet das Herzogtum einen Kreis der Provinz Schleswig-Holstein unter dem Namen „Kreis Herzogtum Lauenburg“, zum Unterschied vom Kreise Lauenburg in Pommern. Seit dem 1. Oktober 1889 ist die neue Kreisordnung, welche die Selbstverwaltung brachte, eingeführt. An der Spitze der Regierungsgewalt steht ein Landrat, der seinen Sitz in St. Georgsberg hat. Der Kreis zerfällt in drei Stadt- und dreiundzwanzig Amtsbezirke unter Amtsvorstehern. Die Verwaltung des höchst bedeutenden Kreisvermögens geschieht durch den Kreisausschuß, welcher aus dem Landrat und sechs gewählten Mitgliedern besteht. Ihm zur Seite tritt als beratende und beschlußfassende Körperschaft der Kreistag, bestehend aus neunundzwanzig Mitgliedern.⁴

Rückblick.

Blicken wir zurück auf die ganze Geschichte des lauenburgischen Volkes seit 1142. Damals wurde der Grund zu seiner Existenz gelegt. Seit 1154 umfaßte infolge der Gründung des Bistums zunächst ein kirchliches Band die beiden Hauptbestandteile in Sadelbande und Ratzeburg. Der Anfang des 13. Jahrhunderts brachte auch die politische Vereinigung, anfangs unter dem dänischen Statthalter Albrecht von Orlamünde und seit 1225 unter den askanischen Fürsten. [26]

Herzog Albrechts I. Macht war eine bedeutende, seine Stellung in Norddeutschland eine glänzende. Vor ihm und seinen Nachkommen, wenn er das ungeteilte Herzogtum nur je dem ältesten Sohne hätte vererben wollen, hätten die kleinen Fürsten ringsum, geistliche sowohl als weltliche, zittern müssen. Er zerteilte sein Reich und nahm dadurch den einzelnen Teilen, zumal Lauenburg, die Kraft.

Jahrhunderte hindurch schleppt sich die lauenburgische Geschichte durch trostlose Zustände unter schwachen und schlechten Regenten. Endlich kommen einige regierungsfähige und regierungswürdige Herren, so Franz I., August und Julius Franz, aber mit dem letzteren stirbt das Haus der Askanier bereits aus. Ein und ein halbes Jahrhundert dauert dann noch der Schein einer Selbständigkeit unter auswärtigen Fürsten fort, zuletzt gar unter einem nichtdeutschen Fürsten, bis das zu nationalem Selbstbewußtsein sich erhebende Deutschland den gleichsam verstoßenen Sohn wieder zu sich nimmt, um ihn nun nimmer wieder von sich zu lassen.

⁴ Nach dem Wahlgesetz vom 7. Oktober 1925: 25 Mitglieder.

Etappenzahlen.

- 1066 Wendenaufstand.
- 1142 Gründung der Grafschaft Ratzeburg.
- 1154 Gründung des Bistums Ratzeburg.
- 1225 circa. Albrecht I., erster Herzog von Sachsen und Lauenburg.
- 1303 Landesteilung. Seitdem Herzöge von der Linie Bergedorf-Mölln und Ratzeburg-Lauenburg.
- 1401 Die Bergedorfer Linie stirbt aus.
- 1531 Einführung der Reformation in Lauenburg.
- 1581 – 1619 Franz II., Herzog von Lauenburg.
- 1689 Julius Franz, der letzte Herzog Lauenburgs aus dem askanischen Hause stirbt.
- 1690 – 1815 Hannoversche Periode.
- 1803 – 1813 Zeit der französischen Okkupation.
- 1816 – 1864 Dänische Periode.
- 1876 Einverleibung Lauenburgs in Preußen.

[27]

Anhang.

A. Geschichte des Bistums Ratzeburg.

Bei der Gründung des Bistums wurden demselben zum Unterhalt des Bischofs und der Geistlichkeit 300 Hufen Landes zuerteilt, auf welche der Graf von Ratzeburg verzichten mußte. Es war das in der Hauptsache der nordwestliche Teil des jetzigen Fürstentums Ratzeburg, ferner die Güter und Dörfer Römnitz, Farchau, Horst, Ziethen usw. Durch Vermächtnisse zum Seelenheil Verstorbener und durch jahrhundertlang fortgesetzte Käufe mehrten sich die dem Stift zugehörigen Ländereien außerordentlich, während nur wenig im Laufe der Zeit verloren ging, so daß eben der jetzige Umfang des sogenannten Fürstentums Ratzeburg erreicht wurde.

Unter dem zweiten Bischof, Isfried, wurde im Jahre 1194 eine Teilung des Besitzes zwischen dem Bischof und dem Kapitel vorgenommen. Seitdem unterschied man zwischen Kapitelsgütern und bischöflichen Tafelgütern; und zwar wurden nicht bloß die liegenden Gründe verteilt, sondern auch die Einkünfte aus dem Zehnten, d. h. der einundzwanzigsten Hocke von allem Fruchtgetreide, was auf den Feldern der gesamten Diözese gebaut wurde.

Die Ordensbrüder, anfänglich zwölf, später vierundzwanzig, standen unter einem Präpositus und einem Prior und lebten, der Regel des Prämonstratenserordens unterworfen, zusammen in einem Kloster. Schon 1306 wurde indessen das gemeinsame Leben aufgegeben, und jeder einzelne Domherr erhielt bestimmte Einnahmen zum Unterhalte. 1504 wurde der Orden in ein freies Domherrenstift umgewandelt, wobei die bisherige Ordenstracht (weiße Hosen mit blauen Mänteln) mit der Tracht weltlicher Domherren vertauscht wurde.

Statt des Priorats wurde als zweite Würde das Dekanat eingeführt, der Probst nahm Wohnung auf Mechow, dessen Einkünfte ihm verblieben. Die Domherren bezogen je ein Haus (Kurie) auf dem Domhof.

Im ganzen hat es neunundzwanzig Bischöfe von Ratzeburg gegeben, alle mehr oder weniger ihrer Aufgabe gewachsen, keiner [28] ein Mietling. Hervorragend waren die beiden ersten, Evermod und Isfried; sie beide und ein späterer, Ludolf, sind von der katholischen Kirche heiliggesprochen worden. Hervorragend darf auch der vorletzte Bischof, Georg von Blumenthal, genannt werden. Unter ihm brach sich, trotz seines energischen Widerstandes, die Reformation im Stifte Bahn. Sein Nachfolger, Christoph von der Schulenburg, entsagte 1554 seiner Würde und vermählte sich.

An Stelle der Bischöfe traten nun Administratoren und Koadjutoren. Der erste Administrator war Christopher, Herzog zu Mecklenburg; ihm folgte sein Bruder Karl. Nach dessen Tode ward August, Herzog von Braunschweig-Lüneburg, Administrator, mußte aber 1615 den Herzog Johann Albrecht II. von Mecklenburg als Koadjutor annehmen. Ein Vertrag, daß nunmehr in der Administratorwürde mecklenburgische und lüneburgische Prinzen abwechseln sollten, kam nicht zur Ausführung. Im westfälischen Frieden wurde vielmehr das Stift säkularisiert und als Entschädigung für die Abtretung Wismars an Schweden dem Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg unter dem Namen eines Fürstentums Ratzeburg gegeben. Die Domherren behielten ihre Prébenden bis zum Aussterben. Der letzte starb 1683. Bei der durch das Aussterben der Linie Mecklenburg-Güstrow im Jahre 1701 notwendig werdenden Landesteilung erhielt Adolf Friedrichs I. jüngerer Sohn Adolf Friedrich II. das Fürstentum Ratzeburg. Dieser ist der Stammvater des strelitzschen Hauses, bei dem das Fürstentum Ratzeburg noch heute ist.⁵

⁵ Nach der Staatsumwälzung gehört das Fürstentum Ratzeburg zum Freistaat Mecklenburg-Strelitz.

B. Chronik der drei lauenburgischen Städte.

1. Ratzeburg.

Eine Urkunde vom Jahre 1062 erwähnt zuerst ein Schloß Ratzeburg. Kaiser Heinrich IV. schenkte es mit zugehörigem Gebiet dem Herzog Otto von Sachsen. Ratzeburg wird um dieselbe Zeit Hauptort der polabischen Wenden genannt. Seit 1045 etwa war hier ein Kloster der Bernhardiner-Mönche. Stadt, Burg und Kloster lagen auf dem hohen Westufer des später so genannten Ratzeburger Sees, wo jetzt Neu-Vorwerk und St. Georgsberg liegen. Das Kloster ward beim Wendenaufstand im Jahre 1066 zerstört, Burg und Vogtei fielen, wenn sie überhaupt bereits von den Sachsen besetzt gewesen waren, wieder den Wenden zu, solange bis durch die Schlacht bei Schmilau (1093) die alten Rechts- und Besitzverhältnisse wieder hergestellt wurden. Indessen wurde 1142 dem Grafen Heinrich von Botwider nicht nur Burg und Vogtei [29] Ratzeburg, sondern das ganze Polabenland, d. h. auch die Vogteien Wittenburg und Gadebusch, als eine jährliche Lehnsgrafschaft übergeben. Die Botwider erbauten sogleich ein festes Schloß im Westen der großen Insel im Ratzeburger See auf einer Aufschüttung da, wo man noch heute die Schloßwiese zeigt.

Damals ist wahrscheinlich auch der Lüneburger Damm geschüttet worden. Nach 1154 begann man auf der Nordspitze der Insel den Dom und das Kloster zu bauen. Die Petrikirche, d. h. die ehemalige, entstand im Anfange des 13. Jahrhunderts, 1238 war sie schon vorhanden. Die Gemeinde auf der Insel hat sich sonach in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts gebildet. Im Jahre 1181 nahm Heinrich der Löwe die Burg der Botwider mit Gewalt weg und verjagte den damaligen Grafen Bernhard in der Absicht, an der Festung einen Stützpunkt seines Widerstandes gegen Kaiser Friedrich Barbarossa zu finden. Als er aber nach einigen Monden seine Besatzung unvorsichtiger Weise herauszog, fiel die Feste sogleich wieder ihrem alten Herrn zu. 1202 öffnete Ratzeburg seine Tore dem Dänenkönig Waldemar freiwillig in richtiger Erkenntnis der Notwendigkeit, da der damalige Verweser der Grafschaft, der sehr verhaßte Graf Adolf von Dassel, das Land flüchtend verlassen hatte und der neue Herzog von Sachsen, Bernhard, macht- und energielos war. Unter dem kräftigen Regiment des dänischen Statthalters, des Grafen Albrecht von Orlamünde (1202–1225) hob sich der Ort. Daß er damals erst Stadtrechte bekommen hat, ist nicht wahrscheinlich; vielmehr galt Alt- und Neu-Ratzeburg nun als eine Stadt. Herzog Albrecht I. (1225–1260) wählte das Schloß in Ratzeburg zum Aufenthaltsort, so oft er im Lande weilte, auch alle späteren Herzöge bis auf Franz II. betrachteten Ratzeburg als ihre eigentliche Residenz. Hier gründeten sie auch ihre Fürstengruft im Dom. Ratzeburg war mindestens seit 1619 zugleich auch alle Zeit der Regierungssitz. Hier hatten die Landeskollegien, Regierung, Hofgericht und Konsistorium ihre Kanzleien. Das Schloß galt zugleich als starke Festung und war es in der Tat, solange noch keine Feuerwaffen im Kriege zur Verwendung kamen; z. B. hielt es 1291 eine Belagerung der Lübecker aus. 1370 teilte Ratzeburg auf sechs Jahre das Schicksal Möllns: es geriet in Pfandbesitz der Lübecker, wurde aber wieder eingelöst. 1409 belagerten es die Lübecker abermals ohne Erfolg. Allerdings wurden damals viele Ratzeburger bei einem Ausfall erschlagen. Im 16. Jahrhundert kam viel Ungemach über die Stadt. Dreimal herrschten verheerende Brände. 1552 drang der Graf von Mansfeld über die lange Brücke, die übrigens seit Anfang des 13. Jahrhunderts bestanden haben wird, in die Stadt. Allerdings galt sein Überfall dem Stifte, und der Domhof mußte besonders leiden. 1574 nahm Herzog Magnus im Streite mit seinem [30] Bruder Franz II. die Stadt, die ihm nach Erbrecht als ältestem Sohne des regierenden Fürsten Franz I. später doch zugefallen wäre. Sein zügelloses Kriegsvolk plünderte die Stadt und übte furchtbare Greuel. Später hat er diesen Frevel mit fünfzehnjährigem Gefängnis im Turme des Schlosses zu Ratzeburg gebüßt. Die Leiden des dreißigjährigen Krieges mußte die Stadt durchkosten nicht weniger als das Land umher; doch verlieh ihr die Anwesenheit der fürstlichen Residenz immerhin einigen Schutz. Das Schlimmste geschah 1693. Damals wurde der Wohlstand der Stadt völlig vernichtet. Der Turm der Petrikirche hatte durch die Beschießung so gelitten, daß er 1714 abgetragen werden mußte; die Kirche selbst hatte 1787 dasselbe Schicksal. An Stelle dieses kleinen, aber stilvollen gotischen Baues trat die jetzige unschöne und turmlose Kirche. In den Freiheitskriegen, besonders 1813, kam es zu verschiedenen Scharmützeln in und um Ratzeburg zwischen dem Korps des Generals von Wallmoden und

dem des französischen Marschalls Davoust. Die Abtragung der Festungswerke geschah erst im Jahre 1819. Davon trägt die Demolierung noch ihren Namen.⁶

Am 26. September 1865 erschien der König = Herzog Wilhelm I. in Ratzeburg und nahm hier die Huldigung der Stände entgegen; daran erinnert das im Jahre 1890 gesetzte Denkmal auf dem Marktplatz. Ein anderer merkwürdiger Denkstein steht bei der Domkaserne auf Domgebiet. Er erinnert an den ersten Grafen Heinrich von Botwide. Er dient zugleich als Grenzstein und feierliche Urkunde für das Besitzrecht des Bistums am Domhof.

Ratzeburgs Flur war ursprünglich sehr klein, da die Flur der alten wendischen Stadt auf dem Berge als fürstliches Allod galt. Sie bestand aus dem Burgfeld, einem Streifen Landes zwischen dem Ostufer des Sees von Farchau bis Dermin. Später wurden der Berkenbusch (die Gartenländereien bei Ziethen), der Zitschow (ein abgeholzter Wald von da bis zum Salemer Moor) und endlich auch die Ländereien des Gutes Dermin erworben. Die Vorstadt auf der Ostseite ist ganz allmählich entstanden; die dortigen Mühlen sind erst spät ins Eigentum der Bürger übergegangen. An Stelle der langen Brücke wurde erst 1847 der jetzige Königsdamm (so genannt zu Ehren König Friedrichs VI. von Dänemark) geschüttet. Von alten noch vorhandenen Urkunden sind bemerkenswert der Gildebrief der Bäcker von 1535 und die Protokolle der Brauergilde. In Ratzeburg wurde nämlich ein sehr beliebtes Bier, Rommeldeus, gebraut, das starken Absatz nach Hamburg und Lübeck fand. Auf nicht weniger als siebenzig Häusern der kleinen Stadt ruhte die Braugerechtigkeit, [31] und die Akzise eines Jahres soll im 17. Jahrhundert nicht weniger als 12.000 Mark betragen haben.

Das älteste Siegel der Stadt Ratzeburg stammt aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts. Es zeigt ein Stück der Stadtmauer mit Zinnen und drei Türmen und offenem Stadttor ohne Torflügel. Die Umschrift ist fehlerhaft. Die späteren von 1504 und 1563 sind größer; die Tore darauf zeigen nach außen schlagende Torflügel und in der Toröffnung einen Landsknecht in der bekannten gespreizten Stellung. Der Name Ratzeburgs zeigt seinen wendischen Ursprung. Es ist so viel wie Ratiborju, d. h. Ratibors Ort. Es zeigt sich dabei dasselbe Streben nach Verdeutschung wie bei Brandenburg (Brennabor), Merseburg (Mrzibor) und anderen ursprünglich wendischen Ortsnamen.

2. Mölln.

Mölln erhielt im Jahre 1202 von König Waldemar von Dänemark lübisches Recht und wuchs rasch empor. Seine Lage inmitten der um dieselbe Zeit zuerst vereinigten Lande Ratzeburg und Sadelbande und an der Landstraße von der Elbe nach Lübeck, sowie seine Verbindung mit letzterer Stadt durch den Wasserweg der Stecknitz begünstigten es außerordentlich. In seiner Nähe ward 1225 die Entscheidungsschlacht geschlagen, welche die Dänen aus dem Besitze des Landes verdrängte. Herzog Albrecht I. bestätigte nicht nur Möllns Privilegien, sondern schlug auch die Dörfer Gülzow und Pinnow zur Stadtflur (1254). Durch die Erwerbung der Dörfer Drüsen und Lüttau wurde später das Gebiet noch ansehnlich vermehrt. 1329 erlangten die Bürger das vertragsmäßige Recht, keine fürstliche Burg in ihren Mauern und auf ihrer Flur dulden zu müssen. Man nahm damals überhaupt den besten Anlauf, sich allmählich von der fürstlichen Gewalt ganz freizukaufen. Die Weiterentwicklung zur freien und Hansestadt schien nur eine Frage der Zeit, als sie plötzlich und unvermutet unterbunden wurde durch die Verpfändung an Lübeck (1359). Bald darauf, am Donnerstag vor dem Fronleichnamsfeste 1391, zerstörte ein furchtbarer Brand die Stadt. Kaum aufgebaut, ging sie 1409, als Erich V. sich ihrer bemächtigt hatte und aus ihr weichen mußte, nochmals in Flammen auf. Selbst die Kirche war mitverbrannt und mußte 1426 neu hergestellt werden. 1531 ward darin zuerst Lutherisch gepredigt, und aus diesem Jahre stammt auch die besondere protestantische Kirchenordnung für Mölln. Während der Pfandschaft ward lübischerseits ein Stadthauptmann in Mölln unterhalten, der einigen Einfluß auf die Verwaltung nahm; im übrigen blieb die Stadtverfassung bestehen. Die Einwohner teilte man in Gildebürger (Vollbürger), Schutzverwandte und Arbeiterkompagnien. Das Rathaus mit [32] seiner altertümlichen Laube diente zugleich als Gerichtsstätte, die städtische Kasse, deren Räume sich ebendort befanden, führte den merkwürdigen Namen Goldbude.

⁶ 1922 wurde er geändert in „Unter den Linden“.

Als Festung hatte Mölln erst Wert nach der Neubefestigung durch die Lübecker im Anfange des 15. Jahrhunderts; früher konnte es einer ernstlichen Belagerung nicht widerstehen. 1321 nahm es Gerhard der Große, Herzog von Holstein, weg, 1409 bemächtigte sich Erich V. seiner ohne große Anstrengung. Gerhard scheint vom Steintor, Erich vom Wassertor her, wo der Heidberg in großer Nähe die Stadt überhöht, eingedrungen zu sein. Besseres Glück hatte Mölln 1506, als die mecklenburgischen Fürsten, der Herzog Heinrich von Braunschweig, der Markgraf von Brandenburg und der Graf von Ruppin es belagerten, um durch seine Wegnahme den Lübeckern zu schaden. Damals soll ein Bürger aus Mölln, ein Schlachter, durch einen wohlgezielten Schuß einen berühmten Stückmeister an der Seite des Markgrafen getötet haben. Das Heer mußte unverrichteter Sache abziehen. 1534 lag Herzog Christian von Holstein, der spätere dänische König Christian III., drei Wochen lang vor der Stadt. Währenddem erlitt er manchen harten Verlust. Beim Abzuge verbrannte er das Kloster Marienwohlde. Die Ringmauern Möllns sind erst im 19. Jahrhundert niedergerissen worden.

Mölln hat noch manches Altertümliche sich erhalten, manches wunderliche alte Haus mit frommen Sprüchen an den hölzernen Querbalken; im Rathaus werden alte Urkunden bewahrt, ein prächtiger Willkommbecher, Richtschwerter u. dergl. Das Museum des Vereins für die Geschichte des Herzogtums und die Kirche bieten manches Sehenswerte.

In Mölln soll Till Eulenspiegel, der berühmte Schalksnarr, gelebt haben und gestorben sein, und zwar 1350, als die Pest über das Land ging und die Geißelbrüder es singend und sich kasteiend durchzogen. Man zeigt noch seinen Grabstein.

Nach der Wiederaufnahme der Stadt in den lauenburgischen Staatsverband (1683) änderte sich nur wenig in der Verwaltung. Mit der Stadthauptmannschaft wurde der Landmarschall von Bülow für sich und seine Erben belehnt. Zur Ritter- und Landschaft wurde die Stadt erst zugelassen im Jahre 1817.

In den Freiheitskämpfen 1813 bestanden die Hanseaten bei Mölln ein verlustreiches Scharmützel mit den Franzosen. Daran erinnern noch die Franzosenschanze und das Hanseatendenkmal. Im Stadtwappen führt Mölln ein Kammerad. 1188 wird das *stagnum Mulne*, der Mühlensee, erwähnt. Die Mühle ist es denn auch gewesen, welche als erste Niederlassung der Stadt den Namen gegeben hat. [33]

3. Lauenburg.

Die Stadt Lauenburg ist die jüngste unter den drei Städten des Herzogtums. Sie verdankt ihre Entstehung der Anlage einer festen Burg auf dem hohen Elbufer beim Einflusse der Delvenau, welche Herzog Bernhard I. von Sachsen im Jahre 1182 erbaute, um die nordelbischen Teile seines neuen Herzogtums zu sichern. Die neue Burg trat an die Stelle der damals von Heinrich dem Löwen bei seinem Abzuge aus dem Lande verbrannten Erteneburg (Artlenburg). Sie hatte von vornherein viel Anfechtung zu erleiden. Ehe sie noch in völlig verteidigungsfähigem Zustande war, wurde sie von den vereinigten Grafen von Ratzeburg, Schwerin und Holstein belagert und dem Erdboden gleich gemacht. Das geschah 1184. Ein Schiedsspruch des Kaisers verurteilte die rebellischen Vasallen zu Schadenersatz und Wiederaufbau der Burg. Als Heinrich der Löwe aus der Verbannung zurückkehrte, bemächtigte er sich auch der Lauenburg (1189) und behielt sie, obwohl er sie nach dem Vertrage von Fulda (1190) hätte schleifen sollen. 1193 wollte sie Bernhard I. zurückerobern, erlitt aber durch ein Entsatzheer unter Bernhard von Wölpe und Helmold von Schwerin eine entscheidende Niederlage. Nach Heinrich des Löwen Tode ging die Lauenburg in den Besitz seines zweiten Sohnes Wilhelm, Fürst von Lüneburg, über. Im Sommer des Jahres 1200 zogen die Grafen Adolf III. von Holstein und von Dassel, der Verweser der Grafschaft Ratzeburg, vor die Lauenburg und erwirkten durch Aushungerung die Übergabe derselben. 1201 bereits kamen die Dänen und begannen eine hartnäckige Belagerung, bei welcher ein befestigtes Lager oder eine Kriegsburg unmittelbar der Lauenburg gegenüber errichtet wurde. Man nannte sie die Haddenburg oder Hardenburg. Ein Ausfall der Belagerten machte die Burg verschwinden; aber sie ward von neuem aufgeführt. Im Sommer 1203 endlich wurde die Lauenburg dem König Waldemar übergeben, nachdem er als Preis die Befreiung des gefangenen Adolf von Holstein dreingegeben hatte. Die Besatzung zog mit allen Ehren ab. Von nun an bis 1227 blieb die Burg in den Händen der Dänen, und erst nach der Schlacht bei Bornhöved (22. Juli 1227) verstand sich Albrecht von Orlamünde, der in der Schlacht bei Mölln (1225) zum Gefangenen gemacht worden war, dazu, in die Abtretung dieser Feste gegen seine Befreiung aus der Haft zu willigen.

Die verhältnismäßige Ruhe und Sicherheit während der dänischen Periode hatte die Entwicklung einer Stadtgemeinde am Fuße des Burgberges begünstigt. Um 1228 wird der Bau der Marien-Magdalenenkirche begonnen haben, wahrscheinlich infolge eines Gelübdes des Herzogs Albrecht, da die Widmung an diese Heilige auf den Tag der Schlacht bei Bornhöved (Marien-Magdalenenstag) hinweist. [34] Um diese Zeit wird denn auch die Bewidmung mit Stadtrechten geschehen sein. Eine Flur hat die Stadt niemals besessen, wohl aber die Vorstädte Unterberg und Oberbrücke, die im Laufe der Zeit entstanden. Um 1230 existierten dort erst drei kleine Landgemeinden: Gottschalksdorf, Albrechtshof und Vollmersfeld, gewissermaßen als Vorwerke der Burg. Daher schreibt sich auch das eigentümliche Verhältnis, daß die Vorstädte bis in die neueste Zeit unter der Verwaltung des Amtes standen, während die eigentliche Stadt eigenes Gericht hatte. Die Hohleweger Vorstadt, der ehemalige Burggraben, ward erst um 1550 bebaut. 1872 geschah die Vereinigung der Vorstädte mit der Stadt zu einer Stadtgemeinde.

Das Schloß diente im 14. und 15. Jahrhundert häufig zum Aufenthaltsort der Fürsten von der Linie Ratzeburg-Lauenburg; unter Johann IV. ward es von neuem aufgebaut und zur Residenz eingerichtet. Von daher stammt der runde Turm, der jetzt noch steht. Bis zum Jahre 1470 wurde das oberste Appellationsgericht in sächsischen Landen – d. h. überall da, wo man sächsisches Recht gebrauchte – unter persönlicher Anwesenheit des Herzogs als Reichserzmarschall und Vorrichter auf der Brücke vor dem Schlosse zu Lauenburg abgehalten. Franz II., der bedeutendste Herzog askanischen Stammes, erwählte Lauenburg zur ausschließlichen Residenz. Er legte 1583 der Burg gegenüber einen prächtigen Garten, den Fürstengarten, an, der noch jetzt vorhanden ist, wenn schon alle Altertümer daraus verschwunden sind.

Am 19. Januar 1616 zerstörte ein Schadenfeuer das Schloß fast gänzlich. Der stehengebliebene Flügel ist 1656 umgebaut und zum Amtshaus eingerichtet worden. In der Marien-Magdalenenkirche ließ Franz I. eine Fürstengruft errichten und sie mit einem prächtigen Monument schmücken, von dem einige Reste, insbesondere die lebensgroßen Figuren Franz I. und seiner Gemahlin Maria, noch vorhanden sind.

Zur Zeit der napoleonischen Herrschaft über Lauenburg residierte zeitweilig (1803–1810) der französische Intendant d'Aubignose auf dem Schloß zu Lauenburg.

1817 sind die Tore der Stadt, das Ost- und Westtor an der Elbstraße und das Nordertor bei der Kirche, abgetragen worden. Das Wahrzeichen der Stadt scheint ein Löwe gewesen zu sein gemäß der früher üblichen Ableitung des Namens der Stadt als einer Löwenburg.

[35]

Register

(mit einigen notwendigen [Ergänzungen und Korrekturen](#) von Peter Godzik)

Ablager	11
Ablösung der Naturallasten der Bauerngüter	17
Adalbert, Erzbischof von Hamburg	8
Administratoren des Bistums Ratzeburg	22
Adolf	
I., Graf von Dassel und Ratzeburg	10, 23, 25
I., Herzog von Schleswig-Holstein-Gottorf	15
II., Graf von Holstein	9
III., Graf von Holstein	10, 25
Adolf Friedrich	
I., Herzog von Mecklenburg	22
II., Herzog von Mecklenburg	22
Albrecht	
der Bär, Herzog von Sachsen	10
I., Herzog von Sachsen	10, 11, 12, 20, 23, 24
II., Herzog von Lauenburg	12, 13
III., Herzog von Lauenburg	12
IV., Herzog von Lauenburg	12
V., Herzog von Lauenburg	12
von Orlamünde	10, 20, 23, 25
Albrechtshof	26
Alchimist	16
Anhalt, Grafschaft	10
Ansverus	8
Aubignose, kaiserl. franz. Intendant, Gouverneur von Lauenburg	18, 26
August	
Herzog von Braunschweig-Lüneburg	22
Herzog von Lauenburg	15, 20
Beeren, Karl Friedrich Hermann von, Oberst	18
Befreiungskriege	18
Belagerung	
Lauenburg	25
Belagerung von	
Burg Linow	11
Lauenburg	25
Mölln	25
Ratzeburg	23
Schloß Bergedorf	13
Bergedorf	
endgültiger Verlust	13
kommt an Lauenburg	10
mit List und Gewalt wieder lauenburgisch	12
Prozeß wegen	16
verpfändet	12
Berger, von, Major in Ratzeburg	18
Berkenbusch, Gartenländereien bei Ziethen	24
Bernhard	
I., Graf von Ratzeburg	9, 10, 23

I., Herzog von Sachsen.....	10, 13, 25
II., Graf von Ratzeburg.....	10
II., Graf von Wölpe	25
Bischöfe von Ratzeburg.....	22
Bismarck, Otto von, Fürst.....	20
Bistum Ratzeburg	
gegründet	9
Grenzen desselben	9
Bistümer im Wendenlande.....	8
Bleckede kommt an Lauenburg.....	10
Blücher, Joachim, Domherr zu Ratzeburg	14
Blusso, Wendenfürst	8
Brauereien, Zerstörung der	16
Brauer Gilde in Ratzeburg.....	24
Braunschwig-Lüneburg, Herzogtum	
Kurlinie (neunte Kur)	17
Brücke	
Brückenbau.....	11
Dammbrücke in Ratzeburg.....	16
lange, vor Ratzeburg.....	23, 24
vor dem Schlosse zu Lauenburg	26
Bughagen, Johannes.....	14
Bundesversammlung, deutsche	19
Calvinisten	14
Ceremonien, papistische	14
Chausseen	19
Christian	
III., König von Dänemark	25
VIII., König v. Dänemark, Herzog v. Lauenburg	19
Christoph von der Schulenburg, Bischof von Ratzeburg	22
Christopher, Herzog zu Mecklenburg.....	22
Compe, Amtmann	17, 18
Convention von Artlenburg.....	18
Damm	
Langenbrücker Damm (Königsdamm) bei Ratzeburg.....	24
Lüneburger Damm bei Ratzeburg	23
Davoust, franz. Marschall.....	18, 24
Denkmal Wilhelms I. in Ratzeburg	24
Denkstein für Heinrich von Botwide	24
Departement der Elbmündungen	
Arrondissement Lübeck, 6 Kantone	
Steinhorst, Ratzeburg, Mölln, Lauenburg, Schwarzenbek, Neuhaus	18
Dermin	
Gut bei Ratzeburg.....	24
Teil der Ratzeburger Flur	24
Disnack dem Johanniterorden geschenkt	11
Dom zu Ratzeburg	9, 23
Domhof.....	14, 15, 19, 23, 24
Domkaserne	9, 24
Domschule.....	19
Domänen	17
Domanium	20
Domherren in Ratzeburg.....	14, 22

Curien	22
Domkapitel	14
weltliche Tracht der Domherren	22
Dörfer	
an Lübeck verkauft	12
der Möllner Flur	24
deutsche Dörfer unter den Wenden	9
ehem. lauenburgische im Besitze Lübecks	12, 16, 17
Stiftsdörfer	15, 22
verodet während des Dreißigjährigen Krieges	15
von heidschen Wenden bewohnt	9
Drüsen, Teil der Möllner Flur	24
Düring, von, Oberförster	18
Einverleibung Lauenburgs in Preußen	20
Eisenbahnen	19
Erbfolgestreit, lauenburgischer	17
Erich	
I., Herzog von Lauenburg	12
II., Herzog von Lauenburg	12
III., Herzog von Lauenburg	12
IV., Herzog von Lauenburg	12
V., Herzog von Lauenburg	12, 24, 25
Erteneburg zerstört	25
Eulenspiegel, Till	25
Evermod, Bischof von Ratzeburg	9, 22
Farchau, Teil der Ratzeburger Flur	24
Ferdinand II., Kaiser des HRR	16
Fluß	
Bille	7, 18
Delvenau	7, 12, 25
Elbe	7
Elde	9
Grinau	7
Schwentine	7
Stecknitz	12, 24
Trave	7
Waknitz	9
Franz	
I., Herzog von Lauenburg	14, 20, 23, 26
II., Herzog von Lauenburg	15, 21, 23, 26
Franz Erdmann, Herzog von Lauenburg	16
Franz Karl, Herzog von Lauenburg	15
Franzosenschanze bei Mölln	25
Franzosenzeit	18
Friede	
mit Wenden	8
von Berlin	19
Westfälischer	15, 16, 22
Wiener	19
Friedrich	
Barbarossa, Kaiser des HRR	10, 23
der Streitbare, Markgraf von Meißen	13
II., Kaiser des HRR	11

VI., König v. Dänemark, Herzog v. Lauenburg	19, 24
VII., König v. Dänemark, Herzog v. Lauenburg	19
Friedrich Karl, Prinz von Preußen	19
Fürstengruft	
im Dom zu Ratzeburg	23
in der Stadtkirche zu Lauenburg.....	26
Fürstentum Ratzeburg.....	8, 22
Gadebusch.....	8, 23
geht für Lauenburg verloren	10
Gasteiner Vertrag	19
Geißelbrüder durchziehen Lauenburg	25
Gelehrtenschule, lauenburgische.....	19
Georg	
I., König von Großbritannien, Kurfürst von Hannover und Herzog von Lauenburg	17
II., König von Großbritannien, Kurfürst von Hannover und Herzog von Lauenburg	17
III., König von Großbritannien, Kurfürst von Hannover und Herzog von Lauenburg	17
IV., Prinzregent von Großbritannien	18
Georg Ludwig, Kurfürst von Hannover und Herzog von Lauenburg, später Georg I.	17
Georg von Blumenthal, Bischof von Ratzeburg.....	14, 22
Georg Wilhelm, Herzog von Lüneburg-Celle und Herzog von Lauenburg	16
Georgsberg	8, 9
Gerhard der Große, Graf v. Holstein-Rendsburg, Herzog v. Holstein	25
Germanisierung des Landes	9
Gesetze	
grundlegende lauenburgische	15
neue, wieder abgeschafft	19
preußische, in Lauenburg eingeführt	20
Gildebrief der Ratzeburger Bäcker	24
Gottschalk	
Landsyndikus	18
Wendenfürst	7
Gottschalksdorf, Teil der Flur von Lauenburg	26
Grande, dem Kloster Reinbek geschenkt	11
Gülzow, Teil der Möllner Flur	24
Haddenburg, Kriegsburg der Dänen gegenüber der Lauenburg	25
Hadeln, Land.....	10, 13, 17
Hanse, Städtebund	11
Hanseatendenkmal bei Mölln	25
Haus Wettin	
ernestinische Linie	16
Heinrich	
der Löwe, Herzog von Sachsen.....	8, 9, 13, 23, 25
I., Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel	25
I., Herzog von Sachsen, König des Ostfrankenreiches	7
IV., Kaiser des HRR.....	23
Sohn Gottschalks	8
Sohn Graf Bernhards I. von Ratzeburg	10
von Botwide, Graf von Ratzeburg	8, 9, 23, 24
Heinrich Bergmeier, Bischof von Ratzeburg.....	13
Helmold I., Graf von Schwerin	25
Hexenverbrennungen.....	15
Hitzacker kommt an Lauenburg	10
Isfried, Bischof von Ratzeburg.....	22

Joachim I., Markgraf von Brandenburg	25
Johann	
I., Herzog von Lauenburg.....	12
II., Herzog von Lauenburg.....	12
III., Herzog von Lauenburg.....	12
IV., Herzog von Lauenburg	13, 26
Johann Adolf, Herzog von Lauenburg	15
Jo hann Albrecht II., Herzog von Mecklenburg	22
Johanniterorden	11
Julius Franz, Herzog von Lauenburg	16, 20
Julius Heinrich, Herzog von Lauenburg	16, 17
Karl	
der Große, König des Fränkischen Reiches, römischer Kaiser	7
Herzog von Mecklenburg	22
Kirche zu	
Geesthacht	9
Kuddewörde	9
Lauenburg, Maria-Magdalenen.....	11, 14, 26
Lüttau.....	9
Mölln, St. Nicolai	9, 24
Nusse	9
Oldenburg i.H., St. Johannis	7
Ratzeburg, St. Petri.....	11, 23
St. Georgsberg	9
Kirchenordnung, protestantische	
Lauenburgs	14, 15
Lübecks	14
Möllns.....	14, 24
Kloster zu	
Kuddewörde	13
Lübeck, St. Johannis.....	12
Lüneburg, St. Johannis.....	7
Magdeburg, St. Marien	9
Marienwohlde	13, 14, 25
Ratzeburg	
Bernhardiner	23
Domkloster	22, 23
Reinbek.....	11
St. Georgsberg.....	8
Koadjutoren des Bistums Ratzeburg	22
Kongreß, Wiener	18
Kreis Herzogtum Lauenburg	20
Kreuzzug gegen die Wenden	8
Krieg	
Befreiung Wiens 1683	16
dreißigjähriger 1618-48.....	15
Eroberung Ratzeburgs durch Magnus II.	14
französisch-deutscher 1870/71.....	20
Freiheitskriege.....	23
nordischer 1712-16	17
Rachekrieg gegen die Sachsen	7
Sachsenkriege.....	7
schleswig-holsteinischer 1864.....	19

schmalkaldischer 1546/47	14
schwedisch-dänischer 1654	16
Kurwürde, Streit um die	11, 13
Lager, befestigtes, der Franzosen bei Ratzeburg	18
Landesadministrationskommission	
1849/50	19
während der Franzosenzeit	18
Landesreceß	
lauenburgischer	17
Landesteilung	
Boitiner Land, zwischen Bischof und Domkapitel	22
lauenburgische	21
mecklenburgische	22
sächsische	13
Landstraße, alte, von Lübeck zur Elbe	24
Lauenburg, Burg	10, 25
Lauenburg, Herzogtum	12
Linie Bergedorf-Mölln	12, 21
Linie Ratzeburg-Lauenburg	12, 21, 26
Lauenburg, Schloß	26
Lauenburg, Stadt	7, 10, 26
Festung	10
Flur von	26
Fürstengarten	26
gegründet	26
Tore	26
Vorstädte	26
vereinigt mit der Stadt	26
Leben, bürgerliches, im Mittelalter	11
Löwenburg	10, 26
Löwenstadt	9
Lübeck	
Alt-Lübeck	8
Neu-Lübeck	9
Pfandschaften	15
Ludolf, Bischof von Ratzeburg	22
Lüttau, Teil der Möllner Flur	24
Magnus	
I., Herzog von Lauenburg	13
II., Herzog von Lauenburg	14, 23
Mansfeld, Graf von	14, 15
Mark, sächsische	7
Mechow, Gut des Probstes von Ratzeburg	22
Meyer, Elbzollverwalter	18
Missionsversuche bei den Wenden	7
Mölln	
Alt-Mölln	9
an Lübeck verpfändet	12, 24
bekommt Stadtrechte	9, 24
brennt ab	24
Einteilung der Einwohner in	
Gildebürger, Schutzverwandte, Arbeiterkompagnien	24
Entstehung von	9

erobert.....	12
Festung	25
Lage	24
Möllner See	12
Mühle	9
Museum.....	25
Name	25
Privilegien	24
Rathaus.....	24, 25
Ratslaube	24
Schloß	9
Stadtflur	24
Stadthauptmann	
aus dem Geschlecht von Bülow.....	25
lübscher	24
städtische Kasse	24
Stadtmauern.....	25
Stadtwappen	25
Tore	
Steintor.....	25
Wassertor	25
Vogtei, an Lauenburg zurückgegeben.....	17
wieder eingelöst.....	16, 25
Mühlenrade, dem Kloster Reinbek geschenkt	11
Neuhaus, Amt, von Lauenburg abgetrennt.....	18
Neu-Vorwerk	18, 23
Niedersachsen	10, 12, 13
Niklot, Wendenfürst.....	8, 9
Obersachsen.....	10, 12
Oldenburg, Bistum.....	9
Oldenburg, Stadt in Holstein	7, 8
Otto	
eigntl. Ordulf, Herzog von Sachsen	23
I., der Große, Herzog von Sachsen, König des Ostfrankenreichs, römisch-deutscher Kaiser	7
IV., Kaiser des HRR.....	10
von Lüneburg	10
Pallisaden rings um den Domhof	15
Palmberg bei Ratzeburg, verkauft.....	13
Pappenheim, kaiserlicher General	15
Perleberg, Vertrag von, 1420	11
Pest in Lauenburg.....	15, 25
Peter, Bischof von Ratzeburg	11
Philipp von Schwaben, Kaiser des HRR	10
Pinnow, Teil der Möllner Flur.....	24
Pogeez, dem Johanniterorden geschenkt	11
Polabenland.....	8, 9, 23
Pouchenius, Lübecker Superintendent	15
Pribislaus, Wendenfürst	8
Provinz Schleswig-Holstein	20
Ratibor, Wendenfürst.....	7
Ratzeburg	
Alt-Ratzeburg.....	9, 23
belagert	23

beschossen und eingeäschert	23
brennt ab	23
Burgfeld	24
Festung	9, 16, 23
Festungswerke abgetragen, Demolierung	24
Flur	24
Grafschaft	10
Grafschaft gegründet	8
Hauptort der polabischen Wenden	23
Leiden des dreißigjährigen Krieges	23
Name	24
Neu-Ratzeburg	23
Plünderung	23
Residenz der lauenburgischen Herzöge	23
Schloß	15, 16, 23
Schloßwiese	23
Stadt gegründet	9
Stadtsiegel	24
verpfändet an Lübeck	23
Raubritterburgen in Lauenburg	11
Raubritterwesen	11
Reformation in	
dem Stift Ratzeburg	14, 22
Lauenburg	13, 21
Lübeck	14
Mölln	14
Ritter- und Landschaft, lauenburgische	11
Rommeldeus, Ratzeburger Bier	24
Rudolf August, Herzog von Wolfenbüttel	16
Rudolf Maximilian, Herzog von Lauenburg	15
Sachsen, Herzogtum	10
Linie Sachsen-Lauenburg	10
Linie Sachsen-Wittenberg	11, 13
Sachsen, Volk der	7
Sachsengrenze	7
Sachsenwald	8, 10, 20
Prozeß um den	16
Sadelbande	7, 8, 10
Schlacht bei	
Boizenburg, 1192	10
Bornhöved, 1227	10, 25
Jena und Auerstädt	18
Lutter am Barenberge, 1626	15
Mölln, 1225	10, 24, 25
Schleswig, auf der Lürschauer Heide, 1043	7
Schmilau, 1093	8, 23
Seedorf, Gefecht bei	18
Schlackenwerth	16
Schultze, Hieronymus, Kanzler	15
Slavaniien	8, 10
Sonderrechte Lauenburgs	19
St. Georgsberg	9, 19, 20, 23
Staatsgrundgesetz von 1849	19

Starigard (wendischer Name von Oldenburg i.H.)	7
Stecknitzkanal.....	12
Steinhorstsche Sache.....	17
Stift Ratzeburg	11, 14, 22
Talkau, dem Kloster Reinbek geschenkt.....	11
Tettenborn, Friedrich Karl von, badischer General der Kavallerie	18
Union der Ritter- und Landschaft, 1585	15
Unruhen der Lübecker Handwerker.....	16
Uto, Wendenfürst.....	7
Verkoppelung der Feldgrundstücke	17
Vollmersfeld, Teil der Lauenburger Flur	26
Vollrad, Sohn Graf Bernhards I. von Ratzeburg.....	10
Wagrien	8
Waldemar II., König von Dänemark.....	10, 24, 25
Wallfahrten.....	14
Wallmoden, General von.....	23
Wenden	7
Obotriten	7, 8, 9
Polaben.....	7, 8
Wagrier.....	7, 8
Wendenaufstand von	
^o 948.....	7
^o 990.....	7
1018.....	7
1066.....	21, 23
Wendenbischof	7
Wendische Ortsnamen	
Brennabor = dt. Brandenburg	24
Mrzibor = dt. Merseburg	24
Ratiborju = dt. Ratibors Ort	24
Wichmann I., Graf von Lindow-Ruppin	25
Wiedertäufer	14
Wilhelm	
Fürst von Lüneburg.....	25
I., König von Preußen, Herzog von Lauenburg	19
Wismar an Schweden abgetreten	22
Wittenberg, herzogliche Lande	10
Wittenburg	8, 23
geht für Lauenburg verloren	10
Zehnter	11
Zitschow, Teil der Ratzeburger Flur.....	24
Zunftordnungen, neue	17